

Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 225

Verlag: E. M. Götner, Aue, Sachsen
Druckanstalt: Volksfreund Aue/Sachsen

Mittwoch, den 25. September 1940

Veranst: Hauptgeschäftsstelle Aue Gammel-Str. 2541
Geschäftsstellen: Aue (Aue) 2540,
Schneeberg 310 und Schwarzenberg 3124

Jahrg. 93

Auch gestern heftige Bombenangriffe und Luftkämpfe Weitere Erfolge gegen die britische Schifffahrt. — Brien versenkte insgesamt 151 400 Bruttoregistertonnen.

Berlin, 25. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte zahlreiche bewaffnete Aufklärungsflüge gegen Südengland durch und warf hierbei Bomben auf London und andere kriegswichtige Ziele. Im Raume Dover—Folkestone—Ashford wurden Bahnanlagen zerstört, in Hastings, Newhaven und Brighton Hafenanlagen, in Southampton-Woolstone eine Flugzeugfabrik getroffen. Im Laufe des Tages kam es über Südostengland zu mehreren für unsere Jagdflieger erfolgreichen Luftkämpfen.

An der Südküste Irlands gelang es, ein Handelsschiff von 3000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken, ein weiteres in Brand zu setzen. Am Nordausgang des Nordkanals wurde ein Handelsschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Ein Schnellboot versenkte beim Vorstoß gegen die englische Südküste ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 2000 BRT.

Mit starken Kräften geführte Vergeltungsangriffe gegen London sowie gegen andere kriegswichtige Ziele wie die Hafenanlagen von Liverpool und Cardiff dauerten vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Morgengrauen an. Zahlreiche Treffer, vor allem in den Hafen- und Verkehrsanlagen, wurden erzielt.

Britische Flugzeuge versuchten auch in der vergangenen Nacht, über Nordwestdeutschland einfliegend, die Reichshauptstadt anzugreifen. Starkes Flakfeuer hinderte die Angreifer am gezielten Bombenwurf. Ein Krankenhaus und einige Wohnhäuser erhielten Treffer. Die entstehenden Brände konnten durch den Sicherheits- und Hilfsdienst rasch gelöscht werden.

Der Gegner verlor gestern 18 Flugzeuge im Luftkampf, zwei weitere durch Flak. Vier deutsche Flugzeuge werden vermisst. Major Mölbers und Major Galland errangen ihren 41. Luftsieg.

Das Gesamtversenkungsergebnis des Kapitänleutnants Brien auf seiner letzten Feindfahrt hat sich auf 45 130 BRT. erhöht. Damit hat Kapitänleutnant Brien außer der Vernichtung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ 151 400 BRT. feindlichen Handelschiffsräume versenkt. Er steht mit diesen Erfolgen an der Spitze aller Unterseebootkommandanten.

Kege Fliegerattività in Afrika.

Rom, 25. Sept. Der Wehrmachtsbericht von heute hat folgenden Wortlaut:

Die feindliche Luftwaffe hat Tobruk bombardiert und mit Spreng- und Brandbomben Wohnhäuser, Zivil- und Militärschulen und im Hafen einen unbeladenen Dampfer getroffen. Insgesamt bllagt man 15 Tote und 70 Verwundete. Ein feindliches Flugzeug ist von der Marineflak abgeschossen worden. Ein einzelnes feindliches Flugzeug hat Bomben auf Kufra abgeworfen und einige Verwundete unter der Zivilbevölkerung und leichte Materialschäden zur Folge gehabt.

In Ostafrika haben unsere Luftformationen den feindlichen Flugplatz und die militärischen Anlagen in Bura (Kenya), ferner ein Fort und eine Truppenabteilung, die in der Nähe von Wajir kampierte, sowie feindliche Gruppen bei Cunnia (nördlich von Salabat) bombardiert. Ein feindliches Flugzeug hat Bomben auf Direidawa abgeworfen, ohne Opfer oder Schäden zu verursachen.

Gibraltar erneut schwer bombardiert.

Von unbekanntem Fliegern.

Madrid, 25. Sept. Gestern mittag wurde Gibraltar von zahlreichen fremden Flugzeugen in aufeinanderfolgenden Wellen heftig bombardiert. Es wurde beobachtet, daß ein englisches Kriegsschiff sowie mehrere Handelsschiffe und kleinere Boote getroffen wurden. Die englische Luftabwehr

eröffnete ein heftiges Feuer, jedoch ohne Erfolg. Die Bomben der Angreifer fielen ferner auf Werften, Reparaturwerkstätten, Hafenanlagen und das Stadttinnere und verursachten zahlreiche Brände. Von den spanischen Behörden wurde die Grenze nach Gibraltar gesperrt.

Italiens Vormarsch in Ägypten: „kein Einfall“.

Kairo, 24. Sept. Die besonnenen und zur Zurückhaltung mahnenden Worte des ägyptischen Ministerpräsidenten anläßlich des Rücktritts der vier saabittischen Minister wurden vom ägyptischen Volk mit großer Befriedigung aufgenommen. Die Ägypter fühlen seit dem Rücktritt Ali Maher Paschas zum ersten Mal wieder eine feste Führung in ihrem Land. Auch der verstärkten englischen Zensur gelingt es nicht mehr, die Ansicht immer weiterer Kreise zu verheimlichen, die den italienischen Vormarsch „nicht als einen Einfall“ in ägyptisches Gebiet betrachten. In maßgebenden Kreisen ist man jedoch überzeugt, daß die Engländer ihren Druck auf die ägyptische Regierung noch verschärfen werden.

Rom, 25. Sept. Vor einiger Zeit hatte ein italienisches Schiff das englische Telegraphenkabel Gibraltar—Malta durchschnitten. Die Engländer legten sofort ein neues Kabel, aber auch dieses wurde von den Italienern aufgespürt und durch Sprengung zerstört. Bisher ist es den Engländern nicht gelungen, die unterbrochene Unterseeverbindung zwischen Gibraltar und Malta wieder herzustellen.

Immer größeres Ausmaß der Schäden in London.

Gewissensfragen.

Die Vergeltungsangriffe gegen England rollen weiter, so wird aus Stockholm berichtet. Unaufhörlich stehen die militärisch wichtigen Ziele des Inselreiches unter Bombenregen. Die Meldungen aus London lassen trotz der scharfen britischen Zensur ein unaufhaltsames Ansteigen der Schäden und ein immer größeres Ausmaß der Schäden erkennen. Deutsche Luftstreitkräfte haben danach gestern und in der letzten Nacht London mit einem wahren Hagel von Brand- und Explosivbomben überhäuft. Ueber der Themsemündung habe eine Reihe „schäblicher Luftschlachten“ stattgefunden. Trotz stärksten Flakfeuers hätten die deutschen Angreifer das Londoner Sperrgebiet durchbrochen.

„Daily Mail“ berichtet am Dienstag: „Die deutschen Bomben sind fast immer in die Nähe von Dockanlagen, Brücken, Eisenbahnen, Elektrizitätswerken, Telephonzentralen, Straßenkreuzungen, Lagerhäusern und Regierungsgebäuden gefallen.“ Weiter heißt es, die Nacht zum Montag sei eine der schlimmsten gewesen, die der Nordwesten Londons erlebt habe. Vier große deutsche Flugzeugformationen seien gleichzeitig von drei Seiten zum Angriff gegen die Stadt vorgegangen. Dann hätten sich die deutschen Angriffe mit kurzen Zwischenräumen wiederholt. Die beschädigten Warenhäuser veranfalteten „Bombenausverkäufe“, das heißt Verkäufe von Waren, die durch die Bombenangriffe beschädigt worden sind. „Daily Herald“ schreibt über Einbrüche vom Besuch der zerstörten Stadtteile des Londoner Südens: Die zwischen den Ruinen lebenden Leute sind eine einzige Anklage gegen die Regierung. Immer neue Anordnungen vergehen, und langen Hilfe. Aber man verdrückt sie. Tage vergehen, und nichts geschieht. Die britischen Behörden wissen schon nicht

mehr, wo sie die Leute aus den zerstörten Häusern unterbringen sollen. Das einzige, womit man ihnen dienen kann, ist die Ausgabe von Gutscheinen für freie Fahrt zu Freunden in der Provinz. Ein Arbeiter, dessen Haus zerstört wurde, erklärte, er habe seit einer Woche kein richtiges Essen mehr gehabt. „Ich muß meilenweit laufen, um etwas kaltes, gekochten Fisch oder Brot zu bekommen.“ Das Blatt schreibt weiter, es habe früher die Front des Londoner Ostens als „Höhe 60“ angefehen, aber der Süden wäre „Londons Ypern“. Die Leute bellagten sich vor allem über das Fehlen von Nahrungsmitteln, es komme kein Lieferwagen mehr in dieses „Himmelsland“. Die Zeitung stellt dann an die Minister folgende Gewissensfrage: „Sind Sie für den Winter bereit? Man sieht sehr wenig Anzeichen von Vorbereitungen, die Gesundheit der Zivilbevölkerung in einem schweren Winter zu schützen. Wenn Frost und Nebel kommen, wollen wir nicht hören, daß das Thermometer die Regierung über- rascht habe. Wir wollen die Halbheiten vermeiden, deren sich gewisse Ministerien während der ersten beiden Wochen der Luftangriffe auf London schuldig gemacht haben. Wir leben jetzt ein schrecklich unnatürliches Leben. Unser Schlaf wird ständig durch Luftangriffe unterbrochen. Viele verbringen eine Anzahl der 24 Stunden des Tages in ungesunden Luftschutzräumen. Was gedenkt die Regierung zu tun? In den letzten 14 Tagen hat eine Menge Menschen in London wegen Unterbrechung der Gasleitung und ähnlicher Dinge tagelang keine warme Mahlzeit bekommen. Im Winter muß im ganzen Lande die Gemeinschaftspflege in Kraft treten. Weiter muß die ärztliche Hilfe stark erweitert werden. Auch Krankenhäuser müssen hinreichend beschafft werden, um möglichst jede Fabrik damit zu versehen. Sollte ein Arbeiter jetzt im Kriege krank werden, so ist jeder Tag, um den seine Abwesenheit verkürzt werden kann, ein Beitrag zum Siege.“

Uebereinstimmung.

Die vom „E. B.“ bereits gestern veröffentlichten Telegramme zwischen den Außenministern der Achse dürften die ausschweifenden Phantastereien, die in den Tagen des Besuchs Ribbentrops in Rom von London aus in alle Welt verbreitet wurden, jäh zerstört haben. Die maßgebenden italienischen Zeitungen von heute morgen betonen im Anschluß an die Wiedergabe der Depeschen die große Herzlichkeit der italienisch-deutschen Beziehungen sowie die Tatsache, daß zwischen den beiden verbündeten Achsenmächten vollkommene Uebereinstimmung über die Führung des Krieges sowie die zukünftige Gestaltung Europas herrsche. „Vielleicht, so hebt „Messaggero“ hervor, besteht in der Weltgeschichte aller Zeiten kein Beispiel einer vollkommeneren Einheit der Ideale, einer engeren Verbindung des Geistes, und einer gewaltigeren Verflechtung kriegerischen, aufbauenden Willens sowie reichlicher Kräfte. Die Prüfung der europäischen und afrikanischen Probleme, die unlösbar miteinander verbunden sind, war erschöpfend und zugleich auf die Zukunft gerichtet. Mit besonderer Genugtuung muß man hier Ribbentrops Hinweis auf die Planung und Sicherung der Lebensräume der Achsenmächte hervorheben, sowie die Worte Cianos von der Neuordnung, die der Duce und der Führer nach dem entscheidenden Sieg einrichten werden. Auch das legionäre Spanien der Revolution bringt mit dem Geist eines aktiven und entschlossenen Vorkämpfers seine solidarische Gesinnung mit Italien und Deutschland zum Ausdruck, also mit den Nationen, die für seinen Sieg kämpften. Es handelt sich um eine feierliche Kundgebung, deren Bedeutung von allen erkannt wird, und die am besten England zu bewerten weiß. England hat die Besprechungen von Rom mit Angst und Nervosität verfolgt. Seine Besorgnisse waren vollumfänglich berechtigt; denn die Begegnung hat alle jene Ergebnisse gebracht, die England fürchtet. In London können keine Zweifel über die heranwachsenden Geschehnisse bestehen.“ Und unter der Ueberschrift „Spanien und England“ betont „Popolo di Roma“, daß die Weltpresse aus dem Besuch von Serrano Suner in Berlin sowie den römischen Besprechungen Ribbentrops zu der un- schweren Erkenntnis gekommen sei: „Spaniens Stunde ist gekommen.“ Spaniens Geschichte weise wie die Hollands, Frankreichs, Rußlands, Deutschlands und Italiens unzählige Beispiele englischer Feindschaft, Sabotier und Verwüstungen auf. Planmäßig seien im Laufe von Jahrhunderten Spaniens Küsten verwüstet, seine Kolonien geraubt, seine Schiffe geplündert und seine Länder zerstört worden. Noch während des Bürgerkrieges habe England das Erstehen eines nationalen und selbstbewussten Spaniens vereitelt wollen. Heute stehe England dem Wunder dieses neuen Spaniens des Caudillo und Serrano Suners gegenüber, das stolz und geschlossen seine Rechte fordere. „Ein neues europäisches Gleichgewicht zeichnet sich ab, und niemand kann sich wundern, daß das im Rahmen und durch die geistige sowie bewaffnete Solidarität Italiens und Deutschlands erstandene Spanien Francos sich in das System der Achsenmächte eingliedert.“

Churchill legt natürlich Wert darauf, diesen für ihn recht ungünstigen Eindruck zu verwischen und die Meinung maßgeblicher Neutraler für sich zu gewinnen. Er tat dies eben auf zweierlei Weise, indem er durch den Ueberfall auf die französische Hafenstadt Dakar in Westafrika den starken Mann markierte und zugleich durch die Geschichte von dem angeblich torpedierten „Kinderdampf“ um Mitleid für das arme Großbritannien bittete. So glaubte er, den verschiedensten Stimmungen in der Welt gerecht zu werden. Aber schließlich dürfte die neu betonte Uebereinstimmung zwischen den Achsenmächten und die Anerkennung ihres politischen Willens durch Spanien von wirksamerer Bedeutung sein als die Stimmungsmache des englischen Ministerpräsidenten. Bf.

„News Chronicle“ ermahnt das Kabinettsmitglied, augenblicklich einen Mann mit Machtbefugnissen über alle Ministerien zu ernennen, um die Gesundheitsfragen im Winter zu regeln. Nicht einmal die Herstellung von den Flugzeugen sei wichtiger als der Bevölkerung der Großstädte Ruhe, Verpflegung und ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Auf die Dauer mache es sich nicht bezahlt, ihren Mut und ihre Geduld aufs Spiel zu setzen.

Serrano Suner bei Ribbentrop.

Berlin, 25. Sept. Reichsaußenminister v. Ribbentrop hatte gestern abend erneut eine längere Besprechung mit dem spanischen Innenminister Serrano Suner.

England fügt sich dem japanischen Protest.

Tokio, 24. Sept. Vizeaußenminister Ohashi vertief den britischen Botschafter Craigie zu sich, um schärfstens gegen das „gewalttätige Verhalten“ der britischen Behörden in Singapur (der E. B. berichtete bereits darüber) zu protestieren. Daraufhin wurde sofort der Saft im Konsulatsgebäude entseigt. Die Engländer begünstigten die Durchsuchung des Büros mit der Verwechslung mit einem Privatzimmer.

Nach einer Meldung aus Hano hat der Generalgouverneur von Indochina einen Appell an die Bevölkerung gerichtet, in Ruhe das Militärabkommen mit Japan aufzunehmen. Das Abkommen taste in keiner Weise die gebietsmäßige Unversehrtheit Französisch-Indochinas an.

Bukarest, 25. Sept. Die Engländer haben im Hafen von Haifa 88 Kraftfahrzeuge beschlagnahmten lassen, die sich auf dem rumänischen Frachtdampfer „Bucegi“ befanden. Unter ihnen befanden sich Krankenwagen.

Zwei britische Landungsversuche in Datar zurückgeschlagen.

Französisches U-Boot versenkte einen englischen Kreuzer.

Die Rolle des Berraters de Gaulle.

Zu dem U-Bootfall britischer Kriegsschiffe auf Datar, die unter dem Kommando des von England ausgehenden französischen Generalen de Gaulle stehen, verbreitete der Londoner Rundfunk gestern nachmittags eine Verlautbarung de Gaulles, in der es heißt, daß ein Landungsversuch von den Küstenbatterien erneut vereitelt worden sei. Später meldete Reuters — um den bisherigen Fehlschlag des U-Bootfalls auf den Kolonialbesitz des ehemaligen Verbündeten zu verweisen — die aus Bichy stammende Nachricht, wonach bei Datar oder in der Nähe dieses Hafens eine britische Landung versucht sein soll, sei nicht wahr.

Wie aus Bichy gemeldet wird, haben die Engländer vor der Besetzung Datars zunächst Katapultflugzeuge gestartet, die auf dem Flughafen von Datar landeten, um die dort befindlichen französischen Fliegertruppen zu veranlassen, sich General de Gaulle anzuschließen. Die Invasoren der englischen Flugzeuge wurden dabei verhaftet. Daraufhin legten die vor Datar versammelten englischen Flottenstreitkräfte zwei Motorboote aus, an deren Bord sich mehrere Offiziere befanden, die dem französischen Oberkommissar das Ultimatum de Gaulles und Englands überbrachten. Nach der Ablehnung dieses Ultimatus eröffneten die Engländer das Feuer auf die Stadt. Bei dem sich entwickelnden Kampf wurde ein englischer Kreuzer durch das französische Unterseeboot „Persee“ versenkt, das seinerseits von den Engländern in Grund geschossen wurde.

Das 1930/31 erbaute Unterseeboot „Persee“ hat eine Höchstwasserdrängung von 2060 Tonnen. Die Besatzung besteht aus 63 Mann.

Wie zu den Vorgängen in Datar weiter verlautet, wurden die Landungsversuche, die die Engländer Dienstag früh um 1 Uhr mit starken Streitkräften unternahmen, von den Küstenbatterien und den in Datar stationierten französischen Truppen vereitelt. Die erste Landung wurde in Rufisque, einem wenige Kilometer von Datar entfernten kleinen Hafen angelegt, ohne daß die Engländer das Land erreichen konnten. Die Nachrichten treffen in Bichy nur sehr spärlich ein, da der französische Sender in Datar seit gestern nachmittags ausgeföhrt hat. Man vermutet, daß die Station von den Engländern beschossen und zerstört wurde. In Datar befinden sich etwa

5000 Mann französischer Streitkräfte. Den Engländern, die mit zwei Schlachtschiffen, vier Kreuzern, mehreren Torpedobooten, sechs Hilfskreuzern und Transportschiffen gekommen sind, stehen an französischen Flottenstreitkräften nur drei Kreuzer, drei Zerstörer und einige U-Boote gegenüber.

Der Londoner Bienen dienst verbreitet eine Verlautbarung de Gaulles, in der es heißt, der General sei von vielen „freien“ Franzosen, die darauf gebrannt hätten, den Kampf gegen Deutschland weiterzuführen, nach Datar gerufen worden. Die Marinebatterien von Datar hätten aber das Feuer auf Abgesandte des Generals eröffnet; von den fünf Hauptleuten seien zwei schwer verwundet worden. Auch Landungsversuche seien von den Küstenbatterien vereitelt worden. Zwei Schiffe der Flotte de Gaulles hätten ernsthaften Schaden erlitten, auch Opfer seien zu beklagen. Da der General nicht die Absicht habe, an einem Kampf zwischen Franzosen teilzunehmen, habe er sich zurückgezogen.

Die Lyoner Zeitung „Nouvelist“ schreibt dazu: „Frankreich hat heute mit der Perfidiie des Verbündeten von gestern unter vollkommen entehrenden Umständen für die britische Flagge und für die britische Regierung zu tun. Die Churchill-Regierung ist heute bei einer Gemeinheit angelangt, die von ganz besonders erschwerenden Umständen begleitet ist. Ein ehemaliger französischer General, ein ehemaliger Minister von Paul Reynaud, hat einen Tiefstand von Unwürdigkeit und gemeinsten Verrates erreicht, der nicht mehr übertroffen werden kann. Von neuem dominieren die englischen Kanonen gegen die Seeleute, die drei Viertel der britischen Armee in Düntirgen gerettet haben. Wäre eine solche Feigheit überhaupt möglich, wenn es in Lat und Wahrheit sich nicht um einen lang überlegten Plan handelte? Scheint die Zerstückung der französischen Flotte und die Ausplünderung unseres Kolonialreiches heute nicht das unbestreitbare Ziel der Politik Churchills zu sein?“

Weitere englische Flotteneinheiten eingeseht

In der Meerenge von Gibraltar wurden gestern nachmittags ein englischer Kreuzer, vier Zerstörer und zwei U-Boote gesichtet, die mit Kurs Atlantik in südlicher Richtung verschwand. Man nimmt an, daß englische Einheiten gegen die französischen Kolonien eingeseht werden sollen.

Piraten zu Wasser und in der Luft.

Berlin, 25. Sept. In der Nacht zum 23. September stand ein holländisches Seenotboot unter der Führung des Kapitäns de Graaf vor der holländischen Küste. Plötzlich wurden aus kurzer Entfernung Leuchtgranaten geschossen. Der Kapitän ließ sofort durch Scheinwerfer die roten Kreuz-Abzeichen beleuchten und die Sirene aufheulen. Trotzdem wurde das Seenotboot von einem britischen Zerstörer beschossen. Es erhielt u. a. einen Volltreffer in den Kessel. Die Besatzung ging ins Rettungsboot. Das verlassene Boot wurde von einem anderen holländischen Seenotboot ins Schlepptau genommen und in einen holländischen Hafen gebracht. Es hatte sieben Tote und vier Verletzte zu beklagen, die ihr Leben lassen mußten, weil England das Wert der Nächstenliebe bekämpft. — Am 22. September wurde eine norwegische Fischerflotte, die vor einem Hafen vor Anker lag, von britischen Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer überschüttet. Ein deutsches Notkreuz-Flugzeug brachte die verwundeten Norweger in ein Krankenhaus. — In Burcht wurde die Kirche von britischen Fliegern in Brand geworfen. In einem benachbarten Hause wurden fünf Zivilpersonen getötet. In Antwerpen selbst wurden bei einem Angriff englischer Bomber Wohnhäuser getroffen, wobei drei Personen getötet und zehn verletzt wurden. Nachts wurden über einem Dorf auf der holländischen Insel Ameland von englischen Fliegern Bomben geworfen. Das Haus eines Kaufmannes wurde völlig zerstört und ein kleines Kind getötet. Andere Wohnhäuser wurden schwer beschädigt. In Vlissingen wurden bei einem englischen Bombenangriff 12 Zivilpersonen getötet, zahlreiche verletzt. Viele Häuser wurden zerstört oder beschädigt. Im südlichen Teil Hollands waren die Engländer Brandplättchen. In allen Fällen konnten die Brände schnell gelöscht werden, so daß der Materialschaden nicht groß ist.

Skandal um den angeblich torpedierten Flüchtlingsdampfer.

Berlin, 25. Sept. Die englischen Berichte über die angebliche Torpedierung eines Kindertransportschiffes stellen einen Skandal größten Ausmaßes dar. England besaß Kenntnis von der totalen Blockade, und es ist unverantwortlich, Kinder der Gefahr eines solchen Transportes auszusetzen. Getrönt wird der Skandal durch die Feststellung, daß von 408 an Bord befindlichen Passagieren, unter denen sich 90 Kinder und 318 Erwachsene befanden haben sollen, nur sieben Kinder, aber 105 Erwachsene gerettet worden seien. Wenn die Berichte die tapferen Haltung der Kinder loben, so unterstreichen sie damit nur um so mehr die erbärmliche Haltung der Erwachsenen, die offenbar die Kinder zurückgestoßen haben, um ihr eigenes Leben zu retten. Nur so ist zu erklären, daß 6 v. H. Kinder, aber 30 v. H. Erwachsene gerettet worden sind. — Während die jüdischen Schmocks der Neuposter Abendpresse den Londoner Wünschen entsprechend weiter in Rührung und Entzückung machen und hochdramatisch aufgemachte „Augenzeugenberichte“ über das angeblich torpedierte „Flüchtlingsdampfer“ verbreiten, hat man in Brasilien den teuflischen Anschlag des Gangsters Churchill durchschaut. Unter der Ueberschrift: „Kinder als Englands neue Anti-U-Bootwaffe“ stellt das angebliche in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Melodia“ fest, daß in England jedes Gefühl für Schuld und Verantwortung verschwunden sei. Man scheue sich sogar nicht mehr, Kinder als Schutzschild zu brauchen. Da die Ausrüstung der englischen Handelsdampfer mit Geschützen nicht viel genügt habe, rüste man sie jetzt mit einer neuen „Schutzwaffe“, nämlich Kindern englischer Arbeiter aus, die man vorher, als die Gefahr noch nicht so groß war, nicht fortgebracht hat. Ein englischer Abgeordneter habe kürzlich gefordert, jeder englische Dampfer solle deutsche Gefangene an Bord führen, die an sichtbaren Stellen festgebunden, die deutschen U-Boote von Torpedierungen abhalten würden. Die neue Taktik der Verwendung von Kindern als Anti-U-Bootwaffe entspreche dem

gleichen Mangel menschlichen Gefühls. Auch in den Vereinigten Staaten, für die die verbrecherische englische Stimmungsmache in erster Linie bestimmt ist, tauchen Stimmen des Zweifels auf. So wurde auf einer Tagung methodistischer Pfarrer in Philadelphia darauf hingewiesen, daß sich schon im Weltkrieg viele Greuelberichte als unwahr erwiesen hätten. Man müsse daher vorsichtig sein und alles vermeiden, was eine Spaltung anführen könne. — Im übrigen habe die britische Blockade gegen Deutschland auch Kinder mit dem Hungertode bedroht.

Churchills Schuld.

Berlin, 25. Sept. In England gibt man in Rundfunk und Presse der Empörung über die „unmenschlichen Verwüstungen“ Ausdruck, welche die deutsche Luftwaffe unter der zivilen Bevölkerung Londons anrichtet. Wenn wirklich so zahlreiche Opfer zu beklagen sind, so hat nur die englische Regierung die Schuld. Die „Daily Mail“ hat zuletzt am 19. Sept. zugegeben, daß die britische Hauptstadt eine Festung sei. Die britische Regierung hatte vor dem Beginn des Großangriffes Zeit genug gehabt, die Stadt räumen zu lassen. Churchill hat darauf verzichtet. Neben den bestehenden Klassen sind meist nur solche Bevölkerungsgruppen abgewandert, die für die Landesverteidigung nicht gebraucht wurden. Die meisten der in London Verbliebenen arbeiten in wehrwichtigen Unternehmungen, was der Minister Macdonald in seiner Rundfunkansprache vom 23. Sept. dadurch zum Ausdruck brachte, daß er sagte, die Einwohner Londons seien ebenso Soldaten wie die Fronttruppen. Wenn diese Einwohner Londons Verluste wie die Frontsoldaten erleiden, dann kann man sich schließlich nicht beklagen. Im übrigen hat die Regierung jetzt die Frauen aufgefordert, sich zur Räumung zu melden, während man bisher amtlich alle dahingehenden Pläne abgelehnt hatte. — Der letzte Wochenartikel Lloyd Georges für die amerikanischen Hearstblätter spricht von der großen nervösen Unruhe der Londoner Bevölkerung und übt heftige Kritik an der Regierung.

„Soziales Empfinden“ in England.

Genf, 25. Sept. „Daily Herald“ schildert die Leiden einer Anzahl von Arbeitern aus dem Londoner Osten, deren Wohnungen infolge der deutschen Angriffe auf die Dockanlagen geräumt werden mußten. 600 von ihnen haben man nach Essex gebracht. Dort hätten 200 auf dem nackten Fußboden schlafen müssen, andere seien in armseligen Häusern untergebracht worden, die übrigen hätten ohne Decken im Walde übernachtet müssen, obwohl sich in der Nähe zahlreiche Villen befunden hätten, deren reiche Besitzer es nicht wünschten, solche Leute aufzunehmen. Eine Mutter mit vier Kindern habe deshalb in einer baufälligen Hütte auf feuchtem Fußboden übernachtet müssen.

„Reine Angst“-Mittel.

Genf, 25. Sept. Der Londoner „Daily Sketch“ schreibt: Deutsche Flieger, die während ihrer Angriffe gegen England abprangen, versanken einige Stunden später in tiefen Schlaf. Die Untersuchung hat nun gezeigt, daß sie unter dem Einfluß einer Droge stehen, die während des Einsatzes der Flieger bei diesen „Reine Angst“ aufkommen läßt. Ein Flieger gab zu, alle deutschen Flieger bekämen eine Dosis dieser Droge, bevor sie an die Luftperre kommen (11).

Klagelied eines Ministers.

San Sebastian, 25. Sept. Der britische Schiffsahrtsminister Ronald Croft sagte gestern in einer Rundfunkrede u. a.: „Was nützen alle guten Pläne der englischen Regierung über die Einfuhr, wenn man nicht über genügend Schiffe verfügt, um die Ware nach England hineinzubringen? Das ganze Leben Englands hängt nun einmal von der Schiffsahrt ab.“ Dann stellt Croft bedauernd fest, daß die englischen und die geraubten

Auch Major Galland erhält das Eichenlaub.

Telegramm des Führers zum 40. Luftflieger.

DDP. Berlin, 24. Sept. Major Galland hat seinen 40. Luftflieger erlangt. Der Führer hat ihm aus diesem Anlaß das Eichenlaub verliehen und folgenden Telegramm gefandt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflieger als drittem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Wolff Galland wurde 1912 zu Westerholz, Kreis Neudlinghausen, als Sohn eines Rentmeisters geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Buer und trat 1934 als Schütze im Infanterieregiment 10 ein. 1935 wurde er als Leutnant und Fluglehrer bei der Jagdfliegerschule Schleißheim angestellt. 1937 wurde er als Oberleutnant in eine Jagdgruppe versetzt. 1938 wurde er in Anerkennung besonderer Leistungen zum Hauptmann befördert. Er nahm als Staffelführer an polnischen Feldzügen teil und erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. Am 19. Juli 1940 wurde er außer der Reihe zum Major befördert.

Oberleutnant Hermann Friedrich Joppert, dem der Führer am 20. September das Ritterkreuz verlieh, wurde 1912 als Sohn eines Arbeiters zu Bochum geboren. Er ging von 1928 bis 1930 in die Lehre als Schriftfeger. 1931 trat er als Schütze in das Infanterieregiment 15 ein, wurde an eine Fliegerschule versetzt und am 1. Juli 1937 zum Oberfeldwebel befördert. Nachdem er an einem Offiziersauswähllehrgang teilgenommen hatte, wurde er 1938 zum Leutnant befördert und fand Verwendung als Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Als technischer Offizier beim Stabe einer Zerstörergruppe wurde er am 1. Juli 1939 zum Oberleutnant befördert. Später wurde er in ein Jagdgeschwader versetzt.

Schiffe „nicht ausreichen“, um all das nach England heranzubringen, was es zur Fortsetzung des Krieges benötigt.“ Man müsse jetzt viele Dinge, die man früher aus europäischen Ländern eingeführt habe, aus fernen Ländern holen. Hierdurch entstehe ein Zeitverlust, der durch eine größere Anzahl von Handelschiffen nicht ausgeglichen werden könne. Das Seileitungssystem arbeite langsam, und englische Handelschiffe müßten, um Gefahren auszuweichen, größere Umwege machen. — Der Minister machte diese Geständnisse, nicht etwa um die vergrößerte Wahrheit zu ihrem Rechte kommen zu lassen, sondern weil er die Gründe angeben mußte, warum den englischen Arbeitern der Brotkorb noch höher gehangen werden muß. „Ihr müßt, so schloß er, an die Zukunft und weiter daran denken, daß möglicherweise die britische Schiffsahrt noch mehr eingeeengt wird, als das bisher der Fall gewesen ist. Deshalb richte ich die dringende Ermahnung an die gesamte Bevölkerung, sparsam mit allen Waren, und insbesondere mit Lebensmitteln umzugehen.“ — Worauf sich der Schiffsahrtsminister des „meerebeherrschenden England“ vermutlich an seinen wohlgebedachten Tisch setzte und der Londoner Arbeiter, der seit 6 Tagen kein warmes Essen bekommen hat, mit tief-sinnigen Gedanken über die Sparsamkeit und die früheren Reden des Ministers in den U-Bahn-Schacht kroch.

Deutsche Großraumwirtschaft.

Die Zollgrenzen, die das Protektorat bisher vom Reich getrennt haben, fallen bekanntlich am 1. Okt. Gleichzeitig wird auch die Devisengrenze beseitigt und die Währungsunion vollzogen. Damit gliedert sich die böhmisch-mährische Wirtschaft der großdeutschen Wirtschaft ein. Die Vorteile, die eine Großraumwirtschaft bietet, können nun in jeder Hinsicht ausgenutzt werden und kommen beiden Teilen zugute.

Daß diese Verschmelzung erst jetzt stattfindet, hat seine guten Gründe. Hätte man früher die Zollgrenzen aufgehoben, so wären Störungen und Schäden für das kleinere und schwächere Wirtschaftsgebiet die Folge gewesen, vor allem auf dem Gebiete der Ausfuhr, die von einer besonderen Bedeutung für die gesamte Wirtschaft des Protektorats ist, da ja die böhmisch-mährische Industrie in Friedenszeiten ein Viertel ihrer Erzeugung im Ausland absetzt. Die Ausfuhr war verhältnismäßig höher als die des Reichs und war in diesem Umfang nur möglich, weil die Löhne außerordentlich niedrig waren. Böhmen und Mähren beherbergten etwa 70 Prozent der gesamten Industrie des alten Oesterreich-Ungarn.

Auch vom innerwirtschaftlichen Standpunkt aus bestanden bis jetzt Bedenken gegen die Aufhebung der Zollgrenzen. Die Unterschiede in der Preis- und in der Lohnhöhe zwischen dem Protektorat und dem Reich bedingten eine allmähliche Angleichung. Auch heute liegen die Dinge noch nicht so, daß die Wettbewerbsverhältnisse auf beiden Seiten gleiche geworden wären. Schwierigkeiten wird aber dieser Zustand nicht mehr herbeiführen, da die Maßnahmen der Kriegswirtschaft und gewisse Ueberleitungsbestimmungen für eine Umgehung der Gefahrenpunkte sorgen. Im übrigen ist auch im Protektoratsgebiet die Wirtschaft der staatlichen Lenkung unterstellt. Die autonome Verwaltung des Protektorats hat alle hierzu notwendigen Maßnahmen getroffen.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Protektorat und dem Reich hat sich bereits bisher zum Vorteil des Protektorats ausgewirkt. Der Reichsprotektor konnte dafür dieser Lage folgende Tatsachen anführen: Die Arbeitslosigkeit ist beseitigt, die Produktion von Gewerbe und Industrie ist überall gewachsen, die Landwirtschaft hat keine Sorgen um den Absatz und den Preis ihrer Erzeugnisse, der Umbau vom liberalistischen zum volkswirtschaftlichen Handel ist vollzogen, der Grundbesitz der sozialen Gerechtigkeit konnte mit Erfolg durchgeführt werden. Nun ist die Bahn für einen neuen Abschnitt der deutschen Großraumwirtschaft frei. Wf.

Prag, 24. Sept. Zur Vollenkleidung des Gebietes von Böhmen und Mähren ins Reich haben der Staatspräsident und die Regierung des Protektorats eine Rundgebung erlassen, in der es heißt, Böhmen und Mähren würden damit aller Vorteile teilhaftig, die der große Raum des Deutschen Reiches seinen Angehörigen bietet. Das tschechische Volk melde sich freiwillig und aufrichtig zur Teilnahme an dem Aufbau der neuen europäischen Ordnung und habe sich von seinen früheren Anschauungen über die politische Entwicklung der Dinge bereits abgewandt.

Dals, 25. Sept. Das im Golde Englands fahrende 3871 BRT. große norwegische Schiff „Rorger“ ist nach einer Melbung aus Bergen gesunken. Acht Mann werden vermisst.

Rom, 24. Sept. Der Duce hat im Beisein des italienischen Unterrichtsministers den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, empfangen und mit ihm eine herzliche Besprechung gehabt.

Eindrücke im französischen Afrika.

Von Dr. Paul Rehbach.

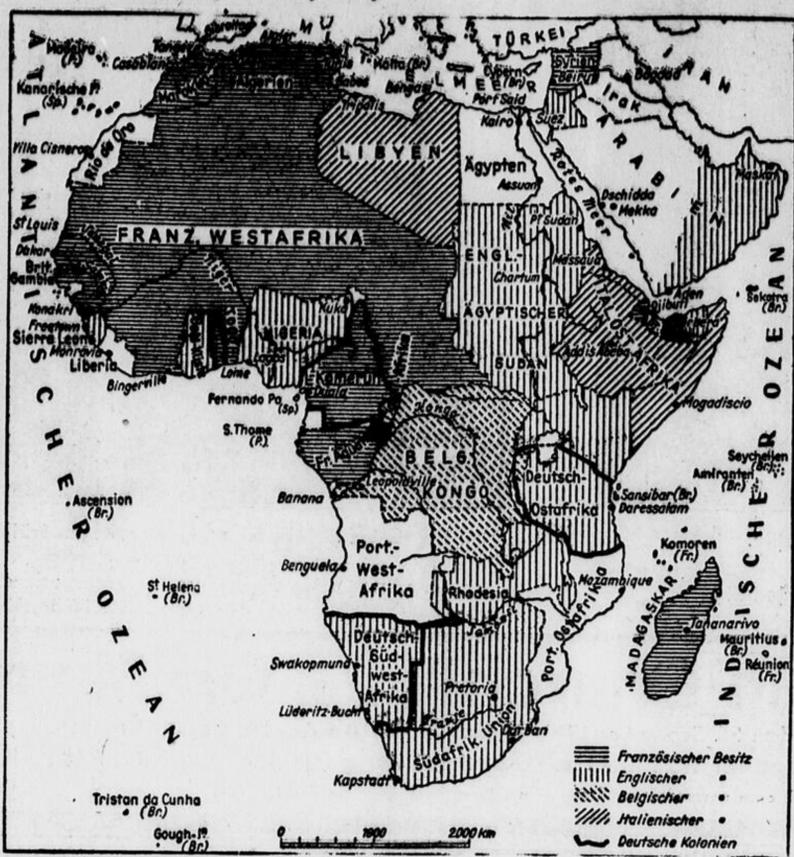
In Brazzaville, der Hauptstadt des französischen Äquatorial-Afrika, hat nach den Erfahrungen aus Wädy ein Stück festgefunden, der vorübergehend die Kolonie der Autorität der Regierung in Wädy zu entziehen und sie der Emigrationsfronte des Generalis de Gaulle in England auszuliefern schen. Offenbar hat es einige Zeit gedauert, bis es gelang, des rebellierenden Generalis Guffon in Brazzaville Herr zu werden und ihn durch einen loyalen Militärführer an der Spitze der Verwaltung zu ersetzen.

Ich habe diese Nachricht an ein Erlebnis in Brazzaville im Jahre 1912 erinnert. Ich kam mit der deutschen Schlafkrankheitskommission unter dem damaligen Chef der Medizinverwaltung von Kamerun, Oberstabsarzt Ruhn (vor wenigen Jahren als Professor in Gießen verstorben), den Kongo herunter. Wir hatten uns vom Stande der Schlafkrankheit in dem von Frankreich eben an uns abgetretenen Kamerun überzeugt und fürchtbare Eindrücke erhalten. Ein Besuch beim Generalgouverneur wurde mit einer Dinereladung beantwortet, und ich sehe noch das bei aller Lebenswürdigkeit ernst gehaltene Gesicht meines Nachbarn bei Tisch, des stellvertretenden Gouverneurs, wie er sein Glas hob und mit zutraulichem Lächeln „Soyons de bons voisins!“ („Wir wollen gute Nachbarn sein!“).

Die gute Nachbarschaft dauerte nicht lange. Zwei Jahre später ging ein französisches Kanonenboot von Brazzaville den Kongo hinauf und überfiel unsere Posten Bonga an der Mündung des Sanga, wo unsere Besatzung nichts von dem Ausbruch des Krieges in Europa ahnte. Im Diktat von Versailles erkannte Frankreich für das sogenannte Neukamerun den Mandatscharakter nicht an, sondern vereinigte dies Gebiet wieder unmittelbar mit den beiden Provinzen Gabun und Moyen Congo, die zum Generalgouvernement von Äquatorial-Afrika gehören. Von Natur bilden beide mit Kamerun zusammen eine geographische und wirtschaftliche Einheit. Bei den Verhandlungen über die Verzichtleistung auf alle deutschen Rechte und Ansprüche in Marokko (1911) wurde von unserer Seite ursprünglich ganz Gabun, mit dem Ubangi als Grenze, verlangt, aber der Wunsch, die durch den „Panthersprung“ nach Agadir scharf gespannte Lage friedlich zu lösen, war in Berlin so stark, daß man sich schließlich mit dem halben Erfolg in Gestalt von Neukamerun zufriedengab. Die Verwüstungen, die die Schlafkrankheit dort angerichtet hatte, lernten wir erst später kennen.

Das französische Kolonialreich in Afrika ist, abgesehen von den Atlasländern Algerien, Marokko und Tunesien, in zwei Generalgouvernements geteilt: Äquatorial-Afrika und Westafrika. Das erstere reicht von der zentralen Sahara über den Tschadsee und seinen mächtigen Zufluß Schari bis dicht an die Mündung des Kongo, das andere vom Kap Verde über das Senegal- und Nigergebiet bis in die Nähe des Tschad. Seine Hauptstadt ist Dakar, ein stark befestigter Hafenplatz dicht unter dem Kap Verde, wo durch einen englischen Angriff in diesem Sommer nach Abschluß des deutsch-französischen Waffenstillstandes das stolze Schlachtschiff der französischen Flotte versenkt wurde (und wo die Briten jetzt mit dem Verräter de Gaulle — siehe oben — erneut vorzustößen versuchen). An der atlantischen Küste ist der Besitz Frankreichs durch portugiesisches und englisches Kolonialgebiet und die Republik Liberia stark unterbrochen. Die Franzosen haben sich bemüht, durch mehrere von der Küste ins Innere geführte Bahnen das wertvolle Nigergebiet zu erschließen. Am Oberlauf des Niger liegt jene merkwürdige amphibische Region, wo sich zur Hochwasserzeit ein Landstrich von 300 Kilometer Länge und über 100 Kilometer Breite in einen See verwandelt, dessen Boden nach dem Rückgang der Ueberschwemmung eine an Ägypten erinnernde Fruchtbarkeit aufweist. Hier sind große Baumwollkulturen geplant, aber erst schwache Anfänge davon verwirklicht.

Vor zwei Jahren machte ich eine Reise von Algier durch die Sahara zum Tschadsee und von dort weiter



durch das Scharigebiet und den belgischen Kongo nach Ostafrika. Auch unsere alte Kolonie Kamerun reicht mit ihrem Nordzipfel bis an den Tschad heran. Die deutsche Tschadresidentur lag in Oïssa, das bei der Mandatsabteilung den Engländern zufiel. Vom Torgebäude der Residentur hörte ich noch eine deutsche Glocke den eingeborenen Soldaten und Arbeitern die Arbeits- und die Ruhestunden ansagen. Der junge englische Offizier, der uns begrüßte und zum Whisky-Soda einlud, fand nichts dabei, uns mit allerlei Dingen zu unterhalten, die an die deutsche Zeit anknüpfen und die er wahrscheinlich von unseren alten eingeborenen Soldaten gehört hatte. Für ihn, wie für jeden Engländer, war es selbstverständlich, daß deutsche Arbeit und deutsche Ansprüche in Afrika einfach der Vergangenheit angehörten. Rückblick auf fremde Gefühle liegt diesen hölzernen Naturen fern. Die Franzosen in Fort Lam, dem Hauptort der Tschadprovinz, waren taktvoller. Sie sprachen auch von den Kämpfen zu Beginn des Weltkrieges mit der deutschen Schutztruppe, sollten aber ihrer Tapferkeit hohe Achtung und luden mich ein, die gut gehaltenen deutschen Gräber auf kameruner Boden am linken Ufer des Schari, Fort Lam gegenüber, zu besuchen.

Der Wert des französischen Kolonialbestehes im tropischen Afrika ist je nach den Gebieten sehr verschieden. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Senegal- und Nigerregion und die Küsternprovinzen, überhaupt das Generalgouvernement von Westafrika, wertvoller sind, als das von Äquatorialafrika. In dieses ist auch das Mandatsgebiet von Kamerun als bei weitem bestes Stück einverleibt. Um den Mandatscharakter Kameruns hat sich die französische Verwaltung eifersüchtig gekümmert, wie die englische. Als ich in einem Bericht von dort die Ungehörigkeit bemerkte, daß die Aufschrift auf einer Grenztafel „Cameroun Francais“ lautete, anstatt „Cameroun sous mandat francais“, wurde das von dem französischen Verwaltungschef in Yaounde in einer Unterhaltung mit einem deutschen Herrn als eine „querelle allemande“ bezeichnet. Die Herren haben jetzt zu spüren bekommen, was „querelles allemandes“ sind!

Ein weiteres Stück französisches Kolonialbestehes in Afrika ist die große Insel Madagaskar, die manchmal als zukünftiges jüdisches Einwanderungsgebiet genannt wird. Madagaskar ist größtenteils fruchtbar, aber wie in allen französischen Kolonien ist die Menschenarmut des Mutterlandes der gründlichen Aufschließung hinderlich. Die kleine Enclave von Französisch-Somaliland hat nur Bedeutung durch den Hafen Djibouti, der auf Grund des Waffenstillstandes samt der nach der abessinischen Hauptstadt führenden Eisenbahn den Italienern zur Benutzung hat freigegeben werden müssen.

Artillerieduell von Küste zu Küste.

An einem klaren Herbsttag, so schreibt Kriegaberichter Fritz Brunner (R.), stehen wir auf dem Gesechtsstand einer unserer Küstenbatterien, die seit der Besetzung durch unsere Truppen gegenüber der englischen Steilküste, dicht nebeneinander und hintereinander gestaffelt, das britische Inselreich bedrohen. Das anmaßende Ulfion hat wohl nie gedacht, daß es einmal gezwungen sein würde, mit der gegenüberliegenden Kanalküste Krieg zu führen. Das benachbarte Frankreich, das gestern noch „auf Gebelch und Verberb“ mit den Briten verbündet war, ist heute Feindesland. Wenn man die gewaltige deutsche Ufwehr sieht, die hier in wenigen Wochen förmlich aus dem Boden gestampft wurde, und wenn man weiß, mit welchen Mitteln unsere Artilleristen ihre Batterien aufgebaut haben, dann empfindet man es als eine Ironie des Schicksals, daß es meist Geschütze französischen Ursprungs sind, oft bezahlt mit englischem Geld, die nun ihre Granaten gegen England schleudern.

Ein Fernsprecher ruffelt. „Herr Kapitänleutnant, Sie werden am Apparat verlangt.“ Der Batteriekommandeur greift zum Hörer. Es ist ihm nicht anzumerken, daß eine wichtige Meldung durchgegeben wird. Als das Gespräch beendet ist, gibt er Befehl zum Alarmieren der Batterie. Im Hafen von Dover sind unter dem Schutze der Nacht 13 Dampfer eingelaufen, acht größere Fahrzeuge und fünf

kleinere. Das Kommando „Feuererlaubnis!“ bringt Leben in die Batterie. Die Männer im Leitstand, im Rechenraum und an den Geschützen stehen auf ihren Stationen bereit, wenn der Feuerbefehl kommt. Die Rohre, die eben noch unsichtbar getarnt in den Wägen lagen, haben sich drohend emporgerichtet gegen das Ziel, das klar erkennbar vor uns liegt. Deutlich sind die Türme von Dover auszumachen. Die Berechnungen sind beendet. Jetzt kommt der Augenblick, das das Herz jedes Artilleristen erwartungsvoll entgegenschlägt. Der Batteriekommandeur gibt nur ein Wort durch den Fernsprecher: „Feuern!“

Donnernd kracht die erste Salve aus den Rohren, aus deren Mündungen das Feuer blitzt und dunkler Quasm aufsteigt. Jischend sausen die schweren Geschosse über unsere Köpfe hinweg. Alle warten gespannt und zählen die Sekunden. Der Ausgud meldet: „Aufschlag!“ Drüben steigt, mit dem bloßen Auge erkennbar, eine Rauchsäule auf. Die Geschütze lagen gut. Wieder Kommando: „Salve!“ und „Feuern!“ so jagt Salve auf Salve hinüber zur englischen Küste. Mit den scharfen Gläsern werden die Aufschläge festgestellt. Die halb den ganzen Hafen von Dover durcheinanderbringen. Die Schiffe verholten von einer Hafenseite zur anderen, aber es nützt ihnen nichts, unablässig speten unsere Rohre ihren Stahlhagel mitten zwischen die feindlichen Fahrzeuge.

Bomben auf Cambridge.

Als Vergeltung des Angriffs auf Heidelberg.

Das OAB. meldete gestern: Bei bewaffneten Aufklärungsflügen über Südengland belegte die Luftwaffe auch gestern die wichtigste Insel als Bomben. Dabei kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

In der Nacht legten Kampffliegerverbände ihre Angriffe auf London und andere wichtige Ziele Englands fort. Bei den Millwall- und India-Docks, in der Nähe von Wauhall und des Hyde-Parks sowie an anderen Stellen konnten starke Brände beobachtet werden. In Liverpool entstanden ebenfalls starke neue Brände. Als Vergeltung für britische Bombenwürfe auf die alte deutsche Universitätsstadt Heidelberg, die keinerlei kriegswichtige Anlagen aufweist, wurde Cambridge mit Bomben belegt.

Einige feindliche Häfen wurden erneut vermint. In der Nacht zum 24. September griffen britische Flugzeuge einige Orte in Norddeutschland und als Hauptziel Berlin an. Die Bombenwürfe riefen in Außenvierteln und Wohnbezirken Berlins Beschädigungen an Wohnhäusern hervor. Eine Anzahl Zivilpersonen wurde getötet oder verletzt. Weber in Berlin noch in anderen Orten wurde militärischer Schaden angerichtet.

Der Segner verlor gestern 24 Flugzeuge im Luftkampf, eins wurde durch Flakartillerie abgeschossen. Sechs deutsche Flugzeuge werden vermint.

Der italienische Wehrmachtsbericht

von gestern lautete: In Nordafrika ist das besetzte Lager von Marsa Matruh erneut mit Erfolg bombardiert worden. Feindliche Luftangriffe auf Tobruk und Bardia haben keine Opfer und nur geringen Schaden zur Folge gehabt. In Ostafrika haben unsere Spähtruppen Zusammenstöße mit feindlichen Gruppen in der Nähe von Lodigiac und Buan (Rudolfsee) gehabt und sie zum Rückzuge gezwungen. Unsere Luftformationen haben den Flugplatz von Port Sudan bombardiert, wobei zehn feindliche Flugzeuge am Boden schwer beschädigt wurden. Eine andere Formation hat den Wasserflughafen von Aden bombardiert. Der Feind hat seine Luftbombardierungen über Gura, Abi Agri, Sciasciamana, Direbaua erneuert. Es gab einen Bewunderten und nur leichten Sachschaden.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

Einer der Männer am Ausgud meldet: „Mündungsfeuer schwerer Batterie bei Dover!“ „Aha, der Engländer antwortet. Er will mit uns ein Duell von Küste zu Küste. Die Sekunden verrinnen, bis der Einschlag kommt. Er liegt schlecht. Wir feuern unentwegt weiter hinein nach Dover, aus dessen Hafen jetzt einige Fahrzeuge zu flüchten versuchen. Sie werden weiter unter Beschuß genommen, und bald kann auch auf diesen Schiffen Rauch- und Brandentwicklung festgestellt werden. Während dessen schaltet sich eine weitere deutsche Batterie in den Kampf ein. Sie nimmt das schwere englische Geschütz unter Feuer. Das Gesecht geht hin und her. Granaten zischen hinüber und herüber. Einige Aufschläge der Engländer liegen etwas besser, jedoch gelingt es ihnen nicht, uns irgendwelchen Schaden zuzufügen. Nach etwa zweifelhafte Kampf beendet das britische Geschütz. Unter Erfolg ist klar: der Hafen von Dover und das Hafenviertel haben mehrere Treffer bekommen. Von den Fahrzeugen ist eines voll getroffen, ein weiteres wurde abgeschleppt, und die englische Artillerieabwehr mußte ihren vergeblichen Beschuß einstellen.

Am nächsten Tag meldet ein Aufklärer unserer Luftwaffe, daß im Hafenbecken von Dover wieder sechs Schiffe von etwa je 3000 BRT. anern und daß weitere Fahrzeuge am Kai festgemacht haben. Auf Grund dieser Beobachtung erhält die Batterie wieder Feuererlaubnis. Auch heute wieder ist klare Sicht. Volkenszenen ziehen über den Himmel, unter denen sich ganz deutlich die hellgelben Krebsefellen der englischen Küste abheben. Ueber uns ziehen die Staffeln unserer Luftwaffe hin und her. Säger, Bomber, Zerstörer fliegen nach England und kommen von drüben. Der Tommy hat dort alle Hände voll zu tun. Deutlich steht man an seiner Küste das Aufblitzen der Flakmündungsfeuer, deren Sperre genau so wie die Sperre der Ballone immer wieder von unseren Fliegern durchbrochen wird. Aber nicht nur aus der Luft ist die Insel bedroht; denn eben gibt der Kommandeur der Marinebatterie den Feuerbefehl. Dampf rollt die erste Salve aus den Rohren und nach kurzer Zeit schon sigen die Schüsse mitten im Ziel. Im Hafenviertel von Dover steigen wieder Rauchsäulen auf, Brände werden beobachtet, auf den Kais und Molen schlagen unsere Granaten ein und richten im Hafen Verwirrung und Verpeuerung an. Einer der 3000-Tonner erhält einen Volltreffer und brennt. Bereits nach wenigen Salven liegt ein weiteres Fahrzeug mit schwerer Schlagseite am Pier von Dover. Aber auch die übrigen Schiffe müssen unter der Wirkung der gutgezielten Schüsse gelitten haben, deren Aufschläge immer wieder zwischen ihnen beobachtet werden können.

So wird die Lage des Briten von Tag zu Tag bedrohlicher. Nirgends an seiner eigenen Küste ist er mehr vom Zugriff der deutschen Waffen sicher. Minen und U-Boote, Schnellboote, die Geschwader unserer Luftwaffe und der Gürtel unserer Küstenartillerie schließen den Ring um die Insel mit eisernem Würgegriff immer enger. England wollte den Krieg bis zur Vernichtung. Jedem von uns, der hier mit unmittelbar vor den Toren zum Zentrum des britischen Weltreiches steht, ist klar, daß sich das Schicksal Englands unentzinnbar erfüllt.

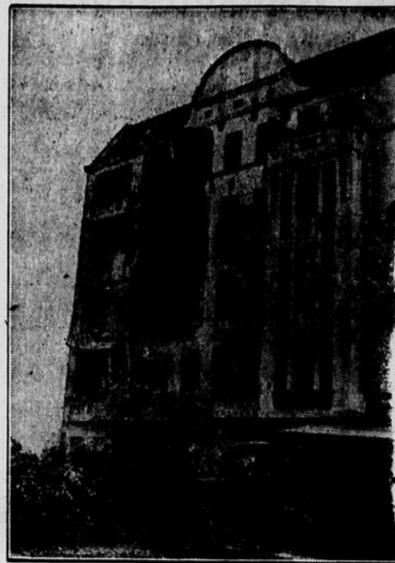
Aus Stadt und Land

* Zu der angekündigten Verteilung von Bohnenkaffee an die Verbraucherschaft hat die Reichsstelle für Kaffee die erforderlichen Anweisungen erteilt. Herstellung und Verkauf der zulässigen Mengen von Bohnenkaffee erfolgen in drei Güteklassen, einer unteren (Preisliste 1), mittleren (Preisliste 2) und oberen (Preisliste 3). Der Anteil der Preisliste 1 muß 20 v. H. der gesamten Röstkaffeeherstellung in einem Zulassungszentrum betragen. Als Höchstpreise gelten im Kleinhandel für je 1/2 kg in Preisliste 1 2,40 RM., 2,20 RM. bis 3 RM., 3 über 3—3,60 RM. Kleinverteilern dürfen in jeder der drei Preislisten nur einen Preis fordern. Für coffeinfreien Röstkaffee gelten bei früherer Güte die früheren Preise (Höchstpreis 3,60 RM.).

Ziel u. Hauptgeschäft: Dr. jur. Paulus Oberthil in Schneberg, Stelle u. verantr. für Politik, Stadt u. Land, Sport u. Wäder: Schriftführer Schmidt in Aue; für den übrigen Teil: Schriftf. Anna Martina Gottschalk in Schneberg; für den Anzeigenenteil: West-Georgi in Dörfchen. Druck u. Verlag: C. R. Götter in Aue. 3-3. gültig 31. 4



Der Reichsmarschall in einem Fliegerhorst im Westen.
Ansprache an Flugzeugbesatzungen.
(P.R.-Titel Lange-Scherl-M.)



An den Stätten der neuesten Verbrechen britischer Bombenflieger in Berlin.
Eine Sprengbombe durchschlug vier Stockwerke eines Wohnhauses.
Das ließen britische Brandbomben von einer Arbeiterwohnlaube übrig.
(Aufnahme: Scherl-Bilderdienst-M.)



AUE! Antwort an Churchill in der Großkundgebung

am **Donnerstag**, dem 26. September 1940, 20 Uhr, in den **Adler-Lichtspielen am Ernst-Geßner-Platz**.
Es spricht **Reichsredner Gauleiter z. D. und SA-Brigadeführer Pg. Hinkler, MdR., Wuppertal**.
Auer, zeigt durch vollzähligen Besuch eure unwandelbare Treue zum Führer im Kampf um den Endsieg.
Die NSDAP.-Ortsgruppen von Aue.

Film-Eck-Lichtspiele Löbnitz

Im Herzen der Stadt
Donnerstag bis Sonntag:

Das Gewaltige in: **Das Schöne**
Herz ohne Heimat

nach dem Roman: Die beiden Diersbergs v. Renate Uhl mit Albrecht Schoenhals, Anneliese Uhlig, Kamilla Horn, Gustav Dießl, Sabine Peters, Olga Limburg, Dorit Kreyßler, Josefine Dora, Ingeborg von Kusserow. Eine Frau stellt sich dem Leben, sie weicht nicht aus, sie wählt nicht aus Furcht vor dem Schicksal einen bequemeren Weg. Sie kämpft und sie leidet und sie erringt schließlich doch durch die klare Entscheidung ihres Herzens den Sieg.
An allen Tagen Anfang 7 Uhr.
Sonnabend und Sonntag Anfang 5 Uhr.

Achtung! Sonntag vorm. 11 Uhr und nachm. 2 Uhr
Märchen-Vorstellung: Hänsel und Gretel

Radio-Reparaturen

Ankauf gebrauchter Geräte zum Höchstpreis
Radio-Colditz, Aue, Ruf 2435.

Die Rufnummer des „E. B.“ ist 2541.

Ein Trauerfall?
Rufen Sie sofort Aue 3402 an. Ich komme zur Beerdigung ins Haus.
Beerdigungsanstalt Frieden
Mag Schubert, Aue, Sa.
Geschäft: Bahnhofstr. 29
Annahmestelle: Martin-Mutschmann-Str. 59.
Erdb- und Feuer-Bestattungen.
Ueberführungen mit 2 eigenen Bestattungswagen mit Personenabteil.
Beimholungen aus Sigaretten usw.
Tag und Nacht auch Sonntags erreichbar.

Amtlicher Teil.

Aue. Gottesacker St. Nicolai betr.

Auf dem Gottesacker von St. Nicolai in Aue ist festgestellt worden, daß zahlreiche Grabsteine, wohl infolge der rassen Bitterung dieses Jahres, sich stark geneigt und zur Seite geneigt haben.
Die Angehörigen solcher Gräber werden aufgefordert, die Grabmäler bald in Ordnung bringen zu lassen. Für etwaige Beschädigungen anliegender Grabstellen durch Umstürzen solcher Denksteine ist die Kirchengemeinde nicht haftbar zu machen.
Aue (Sachsen), den 25. September 1940.
Der Ortskirchenausschuß St. Nicolai.
Superintendent Lehmler, Bors.

Am **Sonnabend**, dem 28. September 1940, abends 8 Uhr findet im „Kaffee Georgi“ in **Lößnitz** eine **Verammlung** sämtlicher **Ziegenhalter** statt.
Pünktliches und pünktliches Erscheinen jedes Ziegenhalters ist Pflicht.
Der Bürgermeister der Stadt **Lößnitz i. C.**

Leh den „E. B.“

Für die uns zu unserer Verlobung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir im Namen beider Eltern aufs herzlichste.
Gertrud Döhler
Otto Schab, Ingenieur
Aue, Bodauer Str. 10
25. September 1940
Salle a. d. Saale

CAPITOL

Radiumbad Oberschlema
Mittwoch u. Donnerstag 7 u. 9 Uhr
„Das jüngste Gericht“
mit Karl Skrap, Hans Holt, Oly Holzmann, Anton Pointner u. a. Ein Film, der urgemütliche Atmosphäre, herzerfrischenden Humor und viel amüsante Situationen in sich hat.
Neueste Wochenschau. Jugend nicht erlaubt.

Gasthaus

Entgehendes
ist zu verpachten.
Ausführliche Bewerbungsschreiben erb. u. A 1678 an die Geschäftsst. d. Bl. i. Aue.

Pensions- oder Wohnhaus

in Radiumbad Oberschlema, mögl. Nähe Kurhaus, bei größerer Anzahlung oder sof. Kasse zu kaufen gesucht.
Grundverkehr Aue i. Sa.
Konrad Rosenthal
Bahnhofstraße 37
Ruf 3023

Künstl. Augen

fertigen nach der Natur und passen ein am:
28. September 1940
in Aue: Hotel Stadtpark
Ludwig Müller-Uri
Lauscha, Thüringen.
Gegr. 1885.
Zugelassen bei allen Kassen.

Fabrikneul

Noch einige
Gleichdruck-Rundsägemaschinen
bis Material 150 mm u. 250 mm rund, sofort sehr günstig lieferbar!
Alle anderen **Werkzeugmaschinen**, neu und gebraucht, kurzfristig!
Hans Dreßler, Lauter
Schließfach 44.
Fernruf Schwarzenberg 3997.

Betten reinigen

ist sehr wichtig
Radtke
reinigt Betten
richtig
Aue, Ernst-Papst-Str.
Fernruf 3370.

Gebraucht u. voll betriebsfähig sofort ab Lager Aue lieferbar:
Drehstrom-Motore
220/380 Volt, versch. Stärken
Wechselstrom-Motore
220 Volt, 4 PS
Gleichstrom-Motore
110 Volt, verschied. Stärken
Hans Dreßler, Lauter
Schließfach 44
Fernruf Schwarzenberg 3997.

Schützt **Illustrierte an die Front!**
Der Frontsoldat ist dafür dankbar!
Eine Ladung prima gelbfleischige
Speisefartoffeln
zum Einkellern, Str. 3.60 RM, verkauft ab Haus
Mag Panhans / Lößnitz
Georgenstraße.

Gebrauchte, guterhaltene
Erzenterpresse
20-30 t Druck, gegen bar zu kaufen gesucht.
Reinert & Herold Klingenthal (Sa.)

Verkaufe ab Lager ein
Sofa
mit Plüschbezug (neu)
Tapezierermeister
Gerhard Blechschmidt
Schwarzenberg-Neuwelt.

frischgemüse

oft auf den Tisch!
Jede Mahlzeit läßt sich damit an Nährwerten bereichern.

Gelehrter

40 Jahre alt,
sucht **Stellung m. Wohnung**.
Angebote unter A 1676 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.

Verfette
Stenotypistin
sucht ab 1. 10. **Stellung** in Schwarzenberg od. näh. Umg.
Angeb. u. B 3476 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Schwarzenberg.

Blasenleiden

Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 J. u. mich so durchgeschl. Ihr Wasser heilt.
M.A. Fecker, Kim., Jöhlingen/S., Bahnhofstr. 28. 12.8.38.
20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—, Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Kartsprudel, Biskirchen &

Preisverzeichnisse

für Rodontalwarengeschäfte usw.
C. W. Götze, Aue.

Kaufm. Handbuch

von Dr. Greifau,
1078 Seiten Umfang, fast neu
1 alte Geige
1 Radiosapparat
Wende, 3 Röhren
1 Staubsauger, fast neu
1 Rubenmantel, sehr gut, zu verkaufen.
zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. in Schneberg.

Wer leiht
500 RM?
Sicherheit vorhanden.
Angeb. u. B 3475 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Schwarzenberg.

Plätterin

für Kleider, wird ev. auch angelernt, sucht zum sofortigen Antritt
Kleiderfabrik Kurt Schrad, Schwarzenberg.

Faktorin

für feine Flechtarbeiten, auch zum Anlernen gesucht.
Angebote unter A 1675 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue erbeten.

Austräger (in)

für 1 mal ersch. 12-Bg.-Bettst. bei gutem Verdienst gesucht. Zu melden bei
Reinbeckel, Aue, Bismarckstraße 22

Laufjunge

gesucht.
Elektrohaus Ing. Ernst Lange, Aue
Bahnhofstraße 4.

Bewerbungen
keine Originalzeugnisse beifügen.
Fast völlig neue
Büro-Schreibmaschine
für 315.— RM umständehalber abgegeben.
Anfragen unter A 1674 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue.

Im Auftrage suche sofort:
10000.— RM, gute 2. Hypothek
auf großes Grundstück in Aue i. Sa.,
zu 6% Jahreszinsen.
Grundverkehr Aue i. Sa.
Konrad Rosenthal
Bahnhofstraße 37
Ruf 3023

Aus Stadt und Land

Die Sicherung unserer Ernährung.

In der deutschen Wirtschaftszeitung findet sich ein Ueberblick über die Sicherung der Ernährung Deutschlands, wie sie auf lange Zeit vorbereitet und gewährleistet wurde, insbesondere durch die Maßnahmen des Reichsernährungsministers Darré. Dabei wird auch die Versorgungslage im kommenden Winter behandelt. Seit Kriegsausbruch ist der Gemüseverbrauch um das Dreifache, in Süddeutschland und der Ostmark sogar um das Fünffache gestiegen. Diese volksgesundheitlich zu begrüßende Entwicklung wurde naturgemäß ernährungs-wirtschaftlich zu einem Versorgungsproblem. Die großen Gemüseanbaugelände in Holland sichern aber den Ausgleich des steigenden Mehrverbrauchs. Vom 15. Mai bis 31. Juli wurden insgesamt 70 Millionen Kilo Obst und Gemüse von Holland nach Deutschland ausgeführt, während im gleichen Zeitraum die Niederlande an andere Staaten nur 65,5 Millionen Kilo ausführen. Bei den Kartoffeln verhielt sich der Verbrauch für den letzten Winter angelegte Vorrat von zwei Millionen Tonnen eine allzufrühe Verknappung infolge der Verkehrserschwerungen. Die Milchlieferung an die Molkereien ist gegenüber 1938/39 um fast 10 v. H. gestiegen. Obwohl der Trinkmilchverbrauch — Vollmilch und entrahmte Frischmilch — um 20 v. H. höher liegt als bei Kriegsausbruch, konnte doch die Buttererzeugung um 1/3 seit Kriegsausbruch gesteigert werden. Nach einem Hinweis auf unsere großen Vorräte an Brotgetreide wird zur Fleischversorgung erklärt, daß der Schweinebestand mit 29,1 Millionen Stück bei Kriegsausbruch fast eine halbe Million größer war als früher und für 1940 die Fleischversorgung sichert. Erhebliche Fleischmengen wurden den Kühhäusern zugeführt. Die Kühhäuser sind heute mit Fleisch, Eiern und Butter bis an die Decken gefüllt. Während sonst in jedem Krieg und jedem Land normalerweise die Erträge und Bestände sinken, ist es diesmal in Deutschland umgekehrt. Der Bestand an Schafen, Sühnern und Bienenstöcken steigerte sich, allein die Zahl der Sühner nahm im letzten Jahr von 88,6 auf 89,5 Millionen Stück zu. Der Rindviehbestand hielt sich mit 19,9 Millionen unverändert. Deutschland, heute der größte Industriestaat der Welt, konnte, obwohl seine landwirtschaftliche Bevölkerung nur 25 v. H. der Gesamtbevölkerung beträgt, die Nahrungsmittelversorgung im Krieg sicherstellen, eine einzigartige Leistung.

* Einstellung von Offiziersanwärtern. Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß die Einstellung der Bewerber für die Offizierslaufbahn, die sich bis zum 1. 9. 1940 bei den Wehrbezirkskommandos gemeldet haben, in der Zeit vom 15. bis 30. Oktober erfolgt.

* Führer des Verwaltungsdienstes. Die Schutzstaffeln der NSDAP sind mit ihren Aufgaben immer mehr gewachsen. Dabei fällt auch ein großes Maß an Verwaltungsarbeit an, so daß ein besonderes Verwaltungsführerkorps nicht entbehrt werden konnte. Zur Führerlaufbahn des Verwaltungsdienstes kann jeder junge Mann zwischen dem vollendeten 17. und dem vollendeten 22. Lebensjahr mit guter Allgemeinbildung, einwandfreiem Charakter und körperlicher und geistiger Eignung zugelassen werden. Voraussetzung ist, daß er den Bestimmungen über den Eintritt als Freiwilliger für die Wehrverfügungstruppe entspricht. Die Ausbildung vom Eintritt als Staffelanwärter bis zur Ernennung zum Führer des Verwaltungsdienstes dauert 3 1/2 bis 4 Jahre. Die besten Wehrführer eines jeden Lehrganges, die die Verwaltungshauptprüfung bestanden haben und im Besitz ihres Reifezeugnisses zum Hochschulstudium sind, werden anschließend zum Vollstudium der Rechtswissenschaften an eine deutsche Hochschule kommandiert. Die Führer des Verwaltungsdienstes tragen die gleiche Uniform wie alle übrigen Wehrführer, dazu das besondere Gradabzeichen des Verwaltungsdienstes: den silbernen Ählfarn auf dem linken Unterarmel.

* Gas und Luftschutz. Vom Zweidverband Gasversorgung Erzgebirge-Schwarzenberg werden wir um Aufnahme folgender Notiz gebeten: Die Erfahrungen bei feindlichen Luftangriffen haben gezeigt, daß das Schließen der Hauptgas-hähne in Gebäuden bei Fliegeralarm unzuverlässig ist. Die bei nicht geschlossenen Hauptgas-hähnen durch die Zerstörung von Gasleitungen durch Bombentreffer eingetretenen Schäden sind unversenklich. Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen hat der Reichsminister der Luftfahrt angeordnet, daß bei Fliegeralarm die Hauptgas-hähne nicht mehr geschlossen werden.

* Elektrische Heizkörper für Luftschutzh Räume. Wie der Oberbefehlshaber der Luftwaffe bekanntgibt, ist nichts dagegen einzuwenden, daß während der kalten Jahreszeit in den Luftschutzh Räumen elektrische Heizkörper oder andere elektrische Heizkörper aufgestellt werden.

* Wehrleistungseinstellung Ostern 1941. Die Wehrleistung für Ostern 1941 müssen spätestens bis zum 30. Sept. 1940 beim Arbeitsamt bzw. auf vorchriftsmäßigen Formularen, die beim Arbeitsamt und in der Kreislandwirtschaftsamt erhältlich sind, beantragt werden. Später eingehende Anträge bleiben beim Arbeitsamt unberücksichtigt.

* Erleichterungen zur Kleintier- und Kleinvieh- und -Gäuglingen, für deren Körpergröße die auf die Kleintier- bzw. Säuglingsart abzugebenden Kleinviehstücke nicht ausreichen, kann die entsprechende Anzahl von Punkten in Bezugnahme umgetauscht werden. Dieser Umtausch kann bei jedem Wirtschaftsamt bzw. jeder Kartenstelle erfolgen. Zur Antragstellung muß das Kind mitgebracht werden.

Der Tagespruch.

Ein freudiger Hauptmann macht freudig Kriegsvolk. Militärisches Sprichwort.

* Ausreichende Hilfe beim Ausscheiden aus der Arbeitsgemeinschaft. Dem 2000. Heft der Zeitschrift „Die Arbeitergemeinschaft“ hat der Reichsarbeitsminister ein Geleitwort gewidmet. Darin kommt er auch auf den Einwand zu sprechen, der gegen die Sozialversicherung erhoben worden ist und noch erhoben werde, daß sie nämlich keine hinreichende Versorgung für die Tage des Alters bzw. der Arbeitsunfähigkeit sei. Es ist, so erklärt der Minister, zweifellos richtig, daß besonders die Rente in der Invalidenversicherung heute noch nicht so groß ist, daß sie im Alter einen ruhigen Lebensabend verbürgt. Die Invalidenversicherung hat seit ihrem Bestehen dieses Ziel auch nicht angestrebt. Sie hat stets damit gerechnet, daß der Invaliden neben seiner Rente noch Ersparnisse aus seiner Arbeitszeit zur Verfügung hat und daß er den Rest seiner ihm verbliebenen Arbeitskraft noch verwertet. Heute stellen wir allerdings höhere Ansprüche an eine Versorgung des schaffenden Volksgenossen für die Tage des Alters. Nach dem Schreiben des Führers an den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gehört hierher auch die Forderung auf eine umfassende ausreichende Altersversorgung des deutschen Volkes. In welcher Form und in welchem Rahmen sie durchzuführen sei, werde zur Zeit von den berufenen Stellen sorgfältig überlegt. Das Reichsarbeitsministerium arbeitet eng mit dem Arbeitswissenschaftlichen Institut der DAFJ zusammen, das über einen bewährten Stab von Sachkennern und über einen guten Apparat verfüge, um die Vorbereitungsarbeiten leisten zu können. Der Volksgenosse dürfe also die Lebenszeitung haben, daß keine soziale Einrichtung blindlings zerfallen wird, ohne daß etwas Besseres gefunden ist.

* Ein Jahr BDM-Kriegseinsatz im Gau Sachsen. Als vor einem Jahre der Krieg ausbrach und der Aufruf erging, sich einzusetzen, da dachten viele BDM-Mädel, jetzt müßten sie gedankwegs mit an die Front geschickt werden, vor allem die, die im Gesundheitsdienst, im DRK usw. ausgebildet waren. Der Eifer unserer Mädel fand in der Heimat ein reiches Betätigungsfeld, und wenn wir heute ihre Kriegstagebücher durchblättern, die die sächsischen Untergauleiterinnen während einer Tagung in der NSB-Schule Hainberg vorwies, so lesen wir in den Erlebnissen, die sie mit den verwundeten Soldaten, beim Bahnhofsdienst, beim Sammeln usw. hatten, Zahlen, die zu stolzer Freude berechtigen. Die Jungmädel sammelten z. B. 85 000 Zentner Altpapier in elf Monaten und trugen allein in den Monaten September, Oktober, November 1939 570 000 Kilogramm an Tee- und Heilpflanzen usw. ein. 85 000 Jungmädel waren dabei beschäftigt, und wenn man die Stundenzahl zusammenrechnet, ergibt sich die stattliche Zahl von 280 000. Rechnet man das auf Tagewerke von je 8 Stunden um, müßte ein Mensch 35 000 Tage arbeiten, d. h. er müßte das sagenhafte Alter von 116 Jahren erreichen und dabei vom ersten bis zum letzten Tage Heilkräuter sammeln. Aber noch ein paar andere Zahlen: Im allgemeinen Land- und Ernteeinsatz waren 62 000 Jungmädel in über 5 Millionen Arbeitsstunden eingesetzt, d. h. jedes der Mädel arbeitete im Durchschnitt rund 10 Tage, wofür ja auch die Ernteeinsatzlager des BDM eingerichtet waren. Im kulturellen Einsatz ergibt sich die Zahl von über 400 000 Jungmädeln, und wenn man einmal in die Familien und Kindergärten geguckt hätte, in denen die Jungmädel Kinder hüteten, Strümpfe stopften und Wege erlebten, dann hätte man die Zahl 223 000 überschreiten müssen. Aber auch im praktischen Lazarettendienst konnten die Jungmädel für einfache Dienste verwendet werden, 1789 insgesamt. Und nun der BDM: Für ihn war die Entlastung der Bäuerin eine Hauptaufgabe. Die BDM-Einheiten leisteten allein in der Heuernte (Mai, Juni, Juli 1940) 180 000 Stunden Arbeit. Im allgemeinen Ernteeinsatz waren 25 000 Mädel in 690 000 Arbeitsstunden tätig. Natürlich haben sie sich auch bei der Kräuterversammlung beteiligt; sie sammelten 14 009 Kilogramm. Im praktischen Lazarettendienst waren 1000 Mädel mit Aufgaben betraut, darüber hinaus im Deutschen Roten Kreuz und in der NSB fast 9000 in 65 000 Arbeitsstunden. Hinzu kommen hier noch Bahnhofsdienst und Familienhilfe, wobei über 18 000 Mädel zupackten. Man könnte noch vieles aus den Verträgen und Erlebnissen erzählen, kleine Begebenheiten und Einblicke in das oft harte Schicksal Volksdeutscher, die in eine neue Heimat ziehen. Alles haben die Mädel festgehalten, und ihr Tagebuch wird später einmal eine Urkunde sein vom freudigen Einsatz einer jungen Generation, die sich im Kriege zu bewähren hatte.

* Aue, 25. Sept. In der Nacht zum 20. ds. Mts. wurde, wie die Polizei meldet, aus einer Wohnung auf dem Eichert eine grau und lila gestreifte Herrenhose gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalaußenstelle.

* Aue, 25. Sept. Das Städtische Orchester veranstaltet auch in diesem Winterhalbjahr wieder eine Reihe Konzerte unter der Leitung von Stabkapellmeister Hans Fischer. Vorgesehen sind sechs Orchesterkonzerte und zwei Kammermusikabende. Das erste Orchesterkonzert findet am 17. Oktober statt.

* Schneeberg, 25. Sept. Am Sonnabend, 28. Sept., führt die Hitlerjugend im Stadteil Neustädtel eine Altpapier-sammlung durch. Alle Haushaltungsvorstände werden aufgefordert, Altpapier bereitzuhalten, damit die HJ. es sofort in Empfang nehmen kann.

* Zschütz, 25. Sept. Die Bedeutung der Kleintierzucht gerade in Kriegszeiten ist allgemein bekannt. Der Förderung dieser Zucht dient auch eine Versammlung sämtlicher Ziegenhalter, die am Sonnabend, 28. ds. Mts., abends im Kaffee Georgi stattfindet, und zu der der Bürgermeister im amtlichen Teil der heutigen Auflage einladet.

alte Deine Nachbarn und Bekannten an, die Verdunkelungs-Vorschriften zu beachten!

* Jorschau, 25. Sept. Der Regellklub „Rulica“ führte zugunsten des Kriegs-WB.W. ein öffentliches Regeln (20 Kugellampf) erfolgreich durch. Die fünf besten Ergebnisse erzielten die Klubmitglieder Kurt Lang, Walter Meyer, Erich Matthes, ferner die Gastkugler L. Münnich und Paul Hammerböcker. Auch an der Reichsstraßen-sammlung war der Klub mit beteiligt.

* Sundshäbel, 25. Sept. Für Ostern 1941 sind 17 Knaben und 17 Mädchen in der Schule angemeldet worden, während Ostern 1940 16 Knaben und 12 Mädchen aufgenommen wurden. — Zum Unteroffizier befördert wurde der Obergefreite Rudolf Lautenhahn, der Organisationsleiter und Ausbildungsleiter der NSDAP-Ortsgruppe. — Die von den Sportlern durchgeführte Sammlung für das Kriegs-WB.W. erbrachte ein recht gutes Ergebnis. Beim WB.W.-Schießen wurden zwei Ehrenscheiben ausgeschossen. Bester Schütze auf Großkaliber war Alfred Wappler und auf Kleinkaliber Max Falk.

* Beiersfeld, 25. Sept. Seit dem 20. ds. Mts. wird, wie die Polizei meldet, der 13jährige Schüler Gerhard Dejer vermißt. Er ist 1,63 m groß, schlant, hat schwarzes, gestreiftes Haar, schwarze Augen, längliches, braunes Gesicht. Er trägt einen blauen Bleyle-Matrofenanzug mit blauweißem Einfaß, schwarze Halbschuhe und graue Kniestrümpfe, keine Kopfbedeckung. Wer ihn trifft, wird gebeten, sofort die Polizei zu benachrichtigen.

* Grünstädtel, 25. Sept. Der von der NS-Schwester Elias durchgeführte Mitterschulungskursus für Säuglingspflege wurde mit einem kameradschaftlichen Beisammensein der Teilnehmerinnen abgeschlossen. Der Kursusleiterin wurde für ihre aufopfernde Mühe besonders gedankt. Demnächst beginnt ein Kursus im Schneidern. — In einem Sichtbildervortrag: „Unsere Kolonien“ vermittelte die Ortsgruppe der NSDAP. der Einwohnerschaft ein anschauliches Bild vom unschätzbaren Wert der uns durch den Vertrag von Versailles geraubten Kolonien. Ortsgruppenleiter Richter gab ein Vor- und Nachwort.

* Erla, 25. Sept. Zum Kirchweihsonntag fand sich abends die Einwohnerschaft im Haus der Volksgemeinschaft zusammen, um der großen Veranstaltung des Turnvereins beizuwohnen. Unter dem Leitwort „Wir werden für die Weibsbildung und turnen für das Kriegswinterhilfswerk“ boten der NSDAP, das Jungvolk, die Jungmädel, die HJ. und der BDM. ihr Bestes. Die Werkstapelle des Eisenwerkes wartete mit musikalischen Darbietungen auf. Vereinsführer Ernst Lang sprach herzliche Begrüßungsworte, der Ortsgruppenleiter, Kreisbauernführer Köhler, gedachte der Gefallenen. Die Boden- und Langstabsübungen, Ballgymnastik und Volkstänze, das Turnen am Barren, Bod-, Pferd usw. fand reichen Beifall. — Die Kirchweihfesttage brachten trotz des Krieges zahlreiche Besucher von nah und fern. Zum Abschluß fand ein Kirchgemeindeabend in der Ortskirche statt. Der Besuch war überaus stark. Pfarrer Neubauer-Grünstädtel (Violine) und Kantor i. A. Riedel-Rittersgrün (Orgel) boten mehrere musikalische Vorträge; auch sang Pfarrer Neubauer ein Baritonolo von Becker. Ortspfarrer Otto hielt die Begrüßungsansprache. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Pfarrer Ruff-Pöhl.

* Pöhl, 25. Sept. Die NS-Frauenenschaft hatte zu einer Veranstaltung Kriegsverletzte aus Radumbad Oberflema eingeladen. Frauenschaftsleiterin Eißler überreichte ihnen in Dankbarkeit allerlei Liebesgaben. Gebicht- und Liebesvorträge umrahmten die schlichte Feier. Die stellv. Kreisfrauenchaftsführerin Müller sprach über die Volksdeutschen in Bessarabien und ihre Rückkehr ins Großdeutsche Reich.

* Rittersgrün, 25. Sept. Am Freitag, 27. Sept., spricht in der Turnhalle Kreisredner Lange, Chemnitz, über das Thema „Mit unseren Fahnen ist der Sieg“. Sebermann sollte zu diesem Aufklärungsvortrag kommen und damit beweisen, daß er hinter dem Führer und seiner Wehrmacht steht.

* Penig. Beim Aufheben von Äpfeln auf der Straße Leipzig-Chemnitz war, wie gemeldet, die neunjährige Inge Hofmann in ein Kraffrad gefahren. Das Kind ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

* Waldenburg. Auf dem Callenberger Berg fuhr ein Lastkraftwagen in den Straßengraben und riß mehrere Bäume um. Der Fahrer und eine mitfahrende Frau erlitten dadurch, daß sich der Brennstoff über sie ergoß, erhebliche Verletzungen.

* Seringswalde. Dieser Tage langte hier bei einer Frau eine Postkarte an, die einen seltsamen Weg hinter sich hat. Der Mann der Empfängerin ist Soldat und wurde im April mit dem Flugzeug nach dem Norden befördert. Während des Fluges schrieb er eine Postkarte an seine Frau, steckte sie in eine Flasche und warf diese aus dem Flugzeug ins Meer. Das war am 14. April. Am 13. September wurde die Flaschenpost von einem norwegischen Fischer gefunden und der Post übergeben.

* Sunzenau. Eine Arbeiterin geriet mit der Hand in eine Papierumrollmaschine und zog sich schwere Verletzungen zu. Vor wenigen Jahren ist ihr Mann im gleichen Betrieb tödlich verunglückt.

* Pirna. In einem Industriebetrieb wurde der 37 Jahre alte Arbeiter Rnoch von einem abspringenden Eisenstück getroffen, das ihm die Halsschlagader zerriß. Der Verunglückte war nicht mehr zu retten. Er hinterläßt Frau und Kind.

Sorgfältiges Einweichen der Wäsche ist heute wichtiger denn je. Der Schmutz wird gelöst und das Waschpulver hat nur die halbe Arbeit. Einweichen mit Senko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und schon die Wäsche. Hausfrau, begreife: Senko spart Seife!

Neues aus aller Welt

Weltgeltung der deutschen Sprache.

Nun hat man der Welt lange Zeit ebensoviele von der Wichtigkeit und Feinheit, dem Wohlklang, der Höflichkeit und Geschmeidigkeit des Französischen erzählt, wie von der Schwere und Härte, ja Grobheit unserer Muttersprache in allen ihren Mundarten. Allerdings hat alle derartige Propaganda nichts an der Tatsache ändern können, daß in keiner andern Sprache der Welt, auch nicht in der französischen, so zahlreiche und große Werke des Wissens und des Forschens, der Lehre und der Dichtung geschaffen worden sind, wie in der unsrigen. „Die Verschiedenheit der Sprachen“, so hat Humboldt gesagt, „ist nicht eine von Schällen und Zeichen, sondern eine Verschiedenheit der Weltanschauungen selbst.“ Also bestimmt die vorherrschende Weltanschauung auch die Vorherrschaft der Sprache. Und nur politisch unabhängige, geistig hochentwickelte Völker können ihren Sprachen zur Weltgeltung verhelfen, die allein auf ihrer wahrhaften Leistung beruht. Das politische Gewicht Großdeutschlands, so schreibt das Daheim (Nr. 52), die großen deutschen Kultur- und Wirtschaftswerte berechtigen unsere Muttersprache heute und für die Zukunft mehr als je vorher dazu, Weltsprache zu sein. Die deutsche Arbeit auf allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Technik und Wirtschaft gibt der Welt so viel, daß wir das Recht haben, unsere Sprache in der Welt zur Geltung zu bringen. Auch die Sprachwissenschaft selbst ist deutschen Gelehrten den größten Dank schuldig. Die Geschichte der Literatur hat man „die ideale Geschichte der Menschheit“ genannt, weil das Schrifttum der Völker die höchste Blüte ihres Wesens, die schönste und wertvollste Erzeugnisse ihrer Kulturarbeit ausmacht. Deutschland hat stets die Führung auf dem Gebiet der Sprachentunde und Literaturgeschichte gehabt.

Die deutsche Nation steht heute geschlossen im neuen Großdeutschen Reich, dessen politischer Weltstellung die Bedeutung unserer Sprache entsprechen wird. Sie ist in solcher Hinsicht nicht nur der Ausdruck edelster Dichtung, tiefsten Forschens und reinsten Wissens, sie ist auch Ausdruck der klarsten Lehre, ist Mittel des Welthandels mit den vielen unerforschlichen und unentbehrlichen Erzeugnissen deutschen Erfindergeistes, deutschen Fleißes und deutscher Arbeitskraft. Die Welt, wenn sie an unseren Leistungen und Gütern teilhaben will, wird sich daran gewöhnen müssen, deutsch mit sich reden zu lassen und deutsch mit uns zu reden. Die Zeit der französischen Diplomatsprache zum Verbergen der Gedanken, zur heuchlerischen Lüge ist vorbei. „Deutscher Handschlag, deutsches Wort, deutsche Treue starker Hort.“

— In den Bergen abgestürzt. Zwei junge Reichenhaller Touristen, der Fleischerehring Winkler und der Maurerlehrling Hasentopf, stürzten an der Mühlschurhorn-Südtalung im Gebiet der Reiteralpe 200 Meter tief ab und blieben am Anstieg zur Wand zerfurcht liegen. Der Absturz der beiden,

die mit dem Seil verbunden waren, erfolgte vor den Augen von sechs anderen Bergsteigern, unter denen sich auch der Bruder des jungen Hasentopf befand.

— **Erblicher Schlag in den Nerven.** Großes Leid wurde über eine Familie in der Kölner Altstadt gebracht. Auf dem Hofe des Hauses, in dem ein Handwerker eine Werkstatt unterhielt, häuselte der 14jährige Sohn der Familie fremde Kinder, die für den Meister eine Arbeit verrichteten. Nach erfolgloser Warnung verlegte der Mann dem Jungen einen so derben Schlag in den Nacken, daß das Kind tot niederfiel.

— **Rinderraub in Kalifornien.** Die Polizei in Hillsborough gibt bekannt, daß der kleine Sohn des Grafen de Trifan, der von einem Gangster namens Jakob Mühlenbrock geraubt worden war, sich in Sicherheit befindet. Der Rinderrauber hatte sich verirrt und war mit seinem gestohlenen Wagen in eine Sackgasse gefahren. Zwei Jäger stellten ihn und schlugen ihn im Handgemenge mit den Kolben ihrer Flinten nieder. Der kleine Marc de Trifan ist von den Behörden seinen Eltern wieder zugeführt worden.

— **Entlassen.** Zweihundertdreißig Europäer (hauptsächlich Deutsche, Italiener, Jugoslawen und Tschechen), die bisher als Zwangsarbeiter bei den amerikanischen Heeresbehörden in der Panamakanalzone arbeiten, sind entlassen worden. In dem Befehl heißt es, die Entlassungen seien „im nationalen Interesse“ notwendig.

— **Einschränkungen.** In Schweden wurden Brotarten eingeführt. In Frankreich wurde die Rationierung auf alle Lebensmittel ausgedehnt, wie der Landwirtschaftsminister erklärte, sonst sei eine Hungersnot zu befürchten.

— **Deutschland hilft den holländischen Diamantenschleifern.** Auf deutsche Einwirkung hin wurden Rohdiamanten in einem Gewicht von einer Million Karat, die bei Kriegsbeginn aus Amsterdam nach Frankreich geschickt worden waren, wieder nach Holland zurückgebracht. Tausende erwerbsloser Diamantenschleifer finden nun wieder Arbeit und Brot. Heute gebraucht man den Rohdiamanten nicht nur als Glasschneider, sondern auch in der Feinmechanik, Metallindustrie, Optik, Drahtfabrikation, im Steinmetz- und Töpfergewerbe, in der Vertikalschneid-, Autoindustrie, im Bergbau und zur Banknotenherstellung. Neuerdings sind an seine Stelle allerdings vielfach Instrumente aus dem sog. Diamantenmetall, einem erst vor zwei Jahren durch den Berliner Physiker Dr. Wilhelm Müller entwickelten Werkstoff aus Diamantplättchen und einer Metallegierung, getreten, der dem Rohdiamanten an Härte und Widerstandsfähigkeit gleichkommt. Bis zum Kriegsausbruch wurde der Weltmarkt an Rohdiamanten von London zu 95 v. H. beherrscht. Die Engländer hatten auch die französische Diamantgesellschaft „Forminiere“ und die portugiesische „Angola“ unter ihrer Kontrolle. Mittelpunkt der Diamantenschleiferei aber war Amsterdam, wo schon vor einem halben Jahrhundert fünf Großunternehmen mit insgesamt 872 Schleifmühlen und 3000 Arbeitern bestanden. Die holländische Diamantenindustrie lag fast ausschließlich in Händen von Juden, die ihre ungeheuren Bestände an Rohmaterial bei Beginn des deutschen Einmarsches schleunigst nach Frankreich in

Sicherheit brachten. Von dort wurden nunmehr auf die Veranlassung der deutschen Besatzungsbehörden hin nicht weniger als eine Million Karat Rohdiamanten nach Amsterdam zurückgeschickt und damit die darniederliegende holländische Diamantenindustrie neubelebt. Ein Karat sind 0,2 Gramm und eine Million Karat mithin 200 000 Gramm oder 200 Kilo. Zur Feststellung des Gewichts sind feinste Präzisionswaagen erforderlich. Die Größe handelsüblicher Rohdiamanten schwankt zwischen der eines Sandkorns und einer Erbse, der Preis zwischen zehn Pfennigen und tausend Mark. Die Diamantenschleiferei setzt ein großes Maß an Erfahrung und technischem Können voraus. Es hat sich bei den holländischen Diamantenschleifern oft durch Generationen hindurch vererbt. Mit Stahl kann man Holz und die meisten anderen Stoffe umformen, reicht seine Härte nicht aus, so nimmt man Quarz, Schmirgel, Karborund oder den Diamant als Werkzeug. Diesen selbst aber kann man nur mit Diamant bearbeiten, weil es keinen Stoff gibt, der ihn an Härte übertrifft. Die Aufgabe, einen Diamanten zu bearbeiten oder in seinem Pulver zu schleifen, ist insofern genau so „leicht“, als wenn man Holz mit einem hölzernen Messer schneiden oder mit Sägemehl schleifen sollte. Auch in Deutschland gibt es eine bedeutende Diamantenindustrie, hauptsächlich in Berlin, Hanau und Oberstein. Obwohl das Reich durch den Weltkrieg mit seinen Kolonien auch sämtliche Diamantfundstätten verlor, hat sich doch die deutsche Diamantenindustrie ihre einstige Stellung auf dem Weltmarkt längst wieder erobert und steht heute an technischer Leistung an erster Stelle. Weltbekannt ist neben der Schmuckanfertigung die Herstellung von Diamantenwerkzeugen. Ein solches besteht gewöhnlich aus einem schweren, stählernen Handgriff, an dessen Spitze ein winziges, kaum sichtbares Steinchen sitzt. Die mit einem Diamantwerkzeug hergestellten Schnitte sind so fein, daß unter dem Mikroskop nur eine gerade Linie oder glatte Fläche erscheint; ein Stahlschnitt würde dagegen als zackenförmiges Gebilde sichtbar sein. Bei den Bohrinstrumenten im Bergbau sitzen die Steine an der Spitze einer „Bohrkrone“, die wiederum mit einem Röhrenbohrer in Verbindung steht. Man hat mit derartigen Diamantbohrern schon viele Lager von Erzen, Kohle und Salzen, doch auch Petroleum-, Trinkwasser- und Mineralquellen erschlossen und in einem Fall (bei Baruschowitz in Oberschlesien) eine Tiefe von 2000 Metern erreicht.

— **Dakar** ist der wichtigste Handelsplatz in Französisch-Westafrika. Die Stadt, die etwa 40 000 Einwohner hat und südlich der Mündung des Senegal-Flusses liegt, ist Sitz des Generalgouverneurs für Französisch-Westafrika. Auf einer nach Süden in den Atlantik vorspringenden zweiseitigen Halbinsel liegen im Nordosten der Stadt die modernen Hafenanlagen, die Werftstätten der französischen Marine, das Arsenal und die Kasernen. Der Hafen, der mit Westafrika seit 1893 in französischem Besitz ist, erhielt schon bei seinem Ausbau eine Anzahl von Befestigungen. Mit Frankreich steht Dakar durch eine Fluglinie in Verbindung, die über Casablanca nach Toulouse führt. Nicht weit südlich von Dakar liegt die kleine englische Kolonie Gambia.

Unser neuer Roman!

„Das Erbe von Lauterbrunn“

ROMAN VON HANS NIRTHAMMER

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meiner, Werdau.

1.

Er kam mit dem Personenzug um neun Uhr stehebn auf dem Bahnhof Friedrichstraße an. Sein Gepäck bestand aus einem großen Reisekoffer aus Vulkanfaser, einer kleineren Handtasche und einer lederen, schwarzen Aktenmappe, die ziemlich abgenutzt war.

Die ganze Strecke von Breslau her hatte er in einem Buch gelesen. Nun steckte er es in die Aktenmappe, nahm den Koffer ab, raffte sein Gepäck an sich und hastete aus dem Zug.

Eine Weile stand er fremd, wie verloren, inmitten der Menschen, die den Bahnsteig bevölkerten. Das Dröhnen der Stadtbahnzüge, das Rauschen der Lokomotiven, das Gebränge der Reisenden, die dem Ausgang zustrebten, all dies schien ihm ungewohnt zu sein. Es verirrte ihn, seine Augen glitten ängstlich durch den weiten Raum.

Ein Gepäckträger sah ihn stehen und bot ihm seine Dienste an. Der Fremde wehrte heftig ab, nahm sein Gepäck noch fester an sich und setzte sich aufgeschreckt in Bewegung.

Er kam hinaus auf die Straße und wurde sogleich, ob er wollte oder nicht, mit fortgerissen vom Wirbel des Verkehrs, der sich wie ein brausender Strom durch die Friedrichstraße wälzte.

Er trieb dahin, willenlos, ohnmächtig, bis es ihm mit großer Anstrengung gelang, sich in eine stillere Seitenstraße zu retten.

Aufatmend blieb er stehen, sein Blick hatte etwas Geheimes, Unkieses, und wer ihn so sah, in dem von der langen Reise verknüllten Ufster, mit seinem formlosen alten Filzhut, der mochte vermuten, daß mit dem Manne nicht alles in Ordnung war.

Der Fremde, der sich allem Anschein nach zum erstenmal in Berlin befand, setzte seinen Weg fort, während er sorgfältig die Häuser musterte, an denen er vorüberging.

Nach etwa fünf Minuten blieb er wieder stehen. Sein Blick war auf ein Türschild gefallen, das seine Aufmerksamkeit erregte.

„Pension Stadelmann“ stand da in eine große Messingtafel eingraviert. Und daneben hing eine Papptafel: „Stets billige Einzelzimmer frei!“

Der Fremde zögerte. Er blickte blinzelnd an dem Haus empor. Es war ein altes Gebäude, dessen Verputz längst der Erneuerung bedürftig hätte.

Endlich schien der Mann sich zu einem Entschluß durchgerungen zu haben. Er betrat das Haus und stieg die Treppe hinauf. Im ersten Stock zeigte ihm ein weiteres Schild, daß er vor der Tür der „Pension Stadelmann“ angelangt war.

Er stellte den Koffer ab und klingelte.

Schlürfende Schritte wurden vernommen, und dann erschien eine Frau auf der Schwelle, die den Eindruck erweckte, als sei sie eben erst aus dem Bett gestiegen. Außerdem schien sie mit einem rheumatischen Leiden behaftet, denn sie hielt den unfreiherten Kopf ständig schief.

„Sie musterte den Fremden mit mißtrauischen Blicken, jedoch mochte das ansehnliche Gepäck ihre Bedenken zerstreuen.“

„Ein Einzelzimmer, vermiete ich. Kommen Sie!“ Der Fremde folgte ihr willenlos und fand sich schließlich in einem halbdunklen Raum, dessen einziges Fenster auf einen engen Hof hinaus sah. Die Einrichtung war altmodisch, keineswegs üppig, aber in einem leicht sauberen Zustand.

„Sie sind von auswärts?“

„Ich komme aus Breslau!“

„Ach, aus Breslau! — Das Zimmer kostet eine Mark fünfzig pro Nacht. Ohne Frühstück. Wenn Sie für einen ganzen Monat abschließen, macht es dreißig Mark, zahlbar im Voraus.“

Der Fremde nickte und stellte sein Gepäck ab. „Schön, für einen Monat also. Es kann auch sein, daß ich länger bleibe. Ich habe — geschäftlich in Berlin zu tun. Kann ich die Miete gleich entrichten?“

Frau Stadelmann taute endlich auf. „Gewiß, sehr freundlich! Ich schreibe Ihnen sofort die Quittung aus. Wie ist Ihr werter Name?“

„Madegast! Walter Madegast!“

„Sehr schön, Herr Madegast! Wenn Sie übrigens mit voller Pension —?“

„Nein, danke!“ wehrte Madegast ab. „Ich versorge mich selbst!“

„Wie Sie wünschen!“

Als Frau Stadelmann das Geld für die Miete an sich genommen und das Zimmer verlassen hatte, begann Walter Madegast in großer Eile seinen Koffer auszupacken. Er verkaufte seine Habseligkeiten im Kleiderschrank und in den Schubfächern des Waschtisches.

Der Inhalt der Aktenmappe schien besonders wertvoll zu sein. Er bestand aus mehreren blauen Pappumschlägen, sogenannten Schnellheftern, die wichtige Dokumente und Schriftstücke zu enthalten schienen.

Madegast suchte nach einem sicher verließbaren Aufbewahrungsort. Die Schublade des Tisches erschien ihm geeignet, er brachte die Schriftstücke dort unter. Doch dann mochte ihm einfallen, daß Frau Stadelmann vielleicht einen zweiten Schlüssel zu dieser Schublade besaß. Er nahm die Wappen wieder heraus, barg sie in seinem großen Koffer, schloß ihn sorgfältig ab und verstaute ihn auf dem Kleiderstank.

Dann goß er Wasser in die Waschschüssel und wusch sich den Reifeitanz von Gesicht und Händen.

Als er einen frischen Kragen umgelegt und sich das Haar sorgfältig gekämmt hatte, zündete er sich eine Zigarette an und trat an das Fenster.

Auf dem Hof war beim besten Willen nichts Besonderes zu sehen. Trotzdem starrte Walter Madegast unentwegt hinab, während er Zug um Zug den Rauch der Zigarette tief in sich einsoß.

Nun war also der erste entscheidende Schritt getan. Es gab kein Zurück mehr. Noch heute, gleich nachher, wird man diese Frau Malick aufsuchen, wird ihr die ganze Sache vortragen. Und wenn man zu einer Vereinbarung mit ihr gelangte, dann nahmen die Dinge unaufhaltsam ihren Lauf.

Wenn aber die Malick ihre Unterstützung verweigerte? Zum Teufel, dann mußten eben andere Möglichkeiten gefunden werden. Man hatte den Beruf, die Stellung ausgegeben, man hatte alles auf diese eine Karte gesetzt, nun ließ es eben mit aller Entschlossenheit sich in das Ziel verheizen.

Sie wird schon mit sich reden lassen, diese Frau Dorothea Malick. Schlimmstenfalls hatte man gewisse Tat-

sachen in der Hand, um einen sanften Druck auf die Dame ausüben zu können.

Walter Madegast drückte die Zigarette aus, schlürfte in den Mantel, legte seinen Hut auf und verließ die Pension.

Eine knappe Stunde später stand er vor einem Haus in der Reanderstraße, wofür er sich schließlich durchgefragt hatte. Er mußte drei Treppen emporsteigen, bis er die Wohnung von Frau Malick fand.

Er war überrascht, ja beinahe bestürzt, als ihm Frau Malick gegenüberstand. Er hatte sich „Die Malick“ als eine nicht mehr sehr junge, robuste Person vorgestellt und fand eine ungewöhnlich schöne, sehr elegant gekleidete junge Dame vor. Seine Sicherheit geriet bedenklich ins Wanken, er war nahe daran, eine Entschuldigung zu stammeln und unverrichteter Dinge das Weite zu suchen.

„Herr — Madegast, wenn ich recht verstanden habe?“ Sie musterte flüchtig seinen Mantel. „Was — verschafft mir das Vergnügen?“

„Ich war bis vor wenigen Tagen beim Notar Kindmann in Breslau angestellt.“

„Ah!“ Frau Malick hob überrascht und etwas beunruhigt den Kopf. „Dann handelt es sich wohl um diesen gräßlichen Prozeß, der mir schon so viele schlaflose Nächte —“

„Ich besitze eine Abschrift der gegnerischen Akten und kann Ihnen vielleicht einige wertvolle Ratschläge geben, aber eigentlich komme ich in einer persönlichen Angelegenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Sermintalender

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Ergebirgsverein. Hercules-Frischländ-Stollen. Am Fürstenberg bei Schwarzenberg. Eine Minute von Fürstendamm entfernt. Ab 1. Mai sonn- und feiertags geöffnet von 9-17 Uhr. Großes Schauergewerk, Besichtigungsbauer etwa eine Stunde.

Das Heimatmuseum in Schneeberg, Topfmarkt 1

ist täglich geöffnet von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Sehenswürdigkeit des weßl. Ergebirges. Ein Besuch ist ein tiefes, heimatl. Erlebnis.

Dr. Curt-Geitner-Bad in Schneeberg. Badegleiten: Schwimmhalle (Männer): Dienstags, Donnerstags 1/2-7 Uhr nachm., Sonnabends 9-1/2 Uhr vorm. und 1/2-7 Uhr nachm. Schwimmhalle (Frauen): Mittwochs und Freitags 3-5 Uhr nachm. Familienbad: Dienstags vorm. 9-1/2 Uhr, Mittwochs 5-1/2 Uhr, Freitags 5-1/2 Uhr. Bannen- und medizinische Bäder: Dienstags bis Sonnabends von 9-1/2 Uhr vorm. und 1/2-7 Uhr nachm. Licht- und Dampfbäder und medizinische Bäder vorher anmelden. Fernruf 251.

Borturnerschaft Allg. Turnverein Rue von 1882, Am Sonnabend, dem 28. 9., Borturnerverammlung im Kasse Georgi 20 Uhr. Nach dieser Versammlung Besetzung mit Frauen.

In der Tat fröhlich der Teufel fliegen, sagt man, wenn man zwar gern etwas Unbekanntes haben möchte, aber nehmen muß, was gerade da ist. Jetzt ist durch die Erbdal-Nachfüllpackung eine Erleichterung geschaffen. Man kann wieder wählen und jede Erbdalreundin nimmt natürlich das altbewährte Erbdal! Ist Erbdal in Blechdosen nicht da, dann nimmt man die Erbdal-Nachfüllpackung und setzt sie in die leere Erbdal-Blechdose ein. Einfach und sauber, gleich viel und gleich gut wie in der Erbdal-Blechdose!